



Graubünden reformiert
Grischun refurmà
Grigioni riformato

Ausgabe 32 | Juni 2026

DIALOG intern



Impressum

Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden

Redaktionsteam: Georg Felix, Johannes Kuoni, Jan Roth

Redaktion und Fotos: Jan Roth, Layout: Stilecht, Druck: Druckerei Landquart

Auflage: 1200

Foto Umschlag

Wofür steht Loëstrasse? Das Haus Nummer 60 steht unscheinbar etwas zurückversetzt – lesen Sie nach auf Seite 30.

INHALT

AUSGABE 32, JUNI 2026

- | | |
|----|--|
| 04 | ANGEDACHT
TRÄUMEN ERLAUBT |
| 07 | PORTRÄT
«ICH KANN ZWAR NICHT HÖREN, ABER ICH KANN ERLEBEN» |
| 11 | INTERVIEW
«DAS ZUHÖREN IST DAS A UND O» |
| 14 | CARTE BLANCHE
EINE CHANCE FÜR DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG |
| 16 | THEMENFENSTER
DIE BIBEL AUF EINEN BLICK |
| 18 | MEINE WEITERBILDUNG
«SOLL ICH IM SESSEL VERSAUERN?» |
| 19 | PERSÖNLICH
ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN |
| 26 | NACHWUCHSFÖRDERUNG
«SOZIALDIAKONINNEN UND SOZIALDIAKONE SETZEN IHREN SCHWERPUNKT IN DER TAT» |
| 28 | NACHGEFRAGT BEIM KIRCHENRAT
FINANZSTRATEGIE DER LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN |
| 30 | NACHGEFRAGT BEI DER GESCHÄFTSLEITUNG
LOESTRASSE AKTUELL |
| 32 | SERVICE
BILDUNGSANGEBOTE |

TRÄUMEN ERLAUBT

VON EINER KIRCHE, DIE MENSCHEN KONSEQUENT EINBINDET

Barbara Grass, Kirchenrätin

Jens Köhre hat in der letzten Ausgabe von «Dialog intern» einen Satz geschrieben, der mich begleitet, seit ich ihn gelesen habe: «Ich trage die Verantwortung für die Kirche nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen.» Es sei das versammelnde Wirken Christi, was Kirche zur Kirche mache, nicht unsere Programme und auch nicht unsere Bemühungen. Wie Jens Köhre entlastet mich dieser Satz sehr. Denn er verweist auf das Wirken Gottes: etwas, mit dem wir im Alltag häufig nicht rechnen und das auch unter uns Christinnen und Christen schwierig zu fassen ist. Es entzieht sich unserem Zugriff. Und doch ist es das Fundament, auf dem alles steht.

IM SÜDEN WACHSEN DIE KIRCHEN RASANT

Schaut man auf die weltweite Kirche, wird dieses Fundament sichtbar. Kürzlich habe ich beim Podcast «Praktisch. Theologisch. Kirche.» den Beitrag mit Professor Dr. Thomas Schirrmacher gehört. Er erzählte, wie die Kirchen im globalen Süden rasant wachsen, ja förmlich explodieren (und das trotz Verfolgung und anderen grossen Nöten). In Europa sieht die Realität leider anders aus. Mitgliederrückgang und Relevanzverlust bedeuten für die Kirche eine Polykrise.

«MITTEN DARIN UNSERE KIRCHE. LEISE, UNSPEKTAKULÄR, ABER WIRKSAM»

Und trotzdem (oder vielleicht gerade deswegen) wage ich zu träumen. Den Traum, dass unsere Kirche auch in Europa wieder an Relevanz gewinnt. Nicht weil wir uns neu erfinden oder die nächste Initiative starten, sondern weil die Welt

uns braucht. Vielleicht mehr, als sie es selbst wahrhaben möchte. Denn wenn ich auf drei der grössten gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit schaue, entdecke ich mitten darin unsere Kirche. Leise, unspektakulär, aber wirksam.

WAS MEIN SOHN VOM ZUSAMMENKOMMEN ERZÄHLT

Mein Sohn besucht häufig den Jugendkeller der Kirchgemeinde Chur. Wenn er nach Hause kommt und erzählt, wie viele da gewesen seien, traue ich meinen Ohren kaum. Weit über zwanzig, sagt er, manchmal sind es sogar noch mehr. Junge Menschen, die nicht müssen und trotzdem kommen. Einfach um da zu sein, zu reden, zusammenzusein. Studien zeigen, dass ein Drittel der Jugendlichen in der Schweiz psychisch belastet ist und dass Einsamkeit unter jungen Menschen trotz oder wegen der digitalen Dauerverbundenheit stark zugenommen hat. Und dann erzählt mir mein Sohn von diesen Abenden im Keller. Das berührt mich. Nicht als Kirchenrätin, die Zahlen im Blick hat, sondern als Mensch. Es erinnert mich daran, dass Menschen echte Begegnung mit Menschen suchen und brauchen – und dass die Kirche offenbar noch immer ein Ort sein kann, wo das stattfindet.

BLASEN UND BEGEGNUNGEN

Auch dass Menschen zunehmend in Blasen leben, treibt mich um. Blasen geben Orientierung, stiften Vertrauen, ermöglichen Zugehörigkeit. Menschen lebten schon immer in Milieus. Das Problem entsteht, wenn diese Milieus zu geschlossen werden. Wenn aus einer Blase ein Bunker wird und Gegenargumente von vornherein abgeblockt werden. Digitale Plattformen verstärken diesen Prozess, weil ihre Algorithmen auf Aufmerksamkeit ausgelegt sind. Aufmerksamkeit

erzeugt man durch Bestätigung und Empörung, nicht durch Begegnung. Siebzig Prozent der Schweizer Bevölkerung sagen, es fehle der politische Wille zum Kompromiss. Ich frage mich manchmal, ob das nicht schlicht auch am Fehlen von Begegnungsräumen liegt.

Denn Blasen überwindet man nicht mit Argumenten. Man durchbricht sie mit Begegnungen, genau wie es in unseren Kirchgemeinden geschieht. Die Bergbäuerin trifft den Akademiker, die Neunzigjährige die junge Familie, die Zugezogene den Alteingesessenen. Nicht weil sie einander ausgesucht hätten und nicht, weil ein Algorithmus sie zusammengeführt hätte, sondern weil sie sich unter einem gemeinsamen Herrn versammeln. Was könnte in dieser Zeit wertvoller sein?

DER GLAUBE ALS FUNDAMENT

Und dann ist da noch eine dritte Herausforderung: Wie gehen wir mit den geopolitischen Unsicherheiten unserer Zeit um? Wie bleibt man handlungsfähig, wenn der Boden unter einem wankt? Mir gibt mein Glaube Halt. Er löst meine Unsicherheit nicht auf. Aber er trägt mich auch dann, wenn ich nicht weiss, was als Nächstes kommt. Oder wie es der Künstler Manuel Dürr formuliert: «Der Glaube ist die Hoffnung, dass die Welt trotz aller Tragödien dem Guten entgegengeht.» Kirche kann ein Ort sein, wo diese Haltung wächst und gestärkt wird. Still, verlässlich, ohne Aufhebens. Für Menschen, die genau diesen Halt suchen, ohne es vielleicht so benennen zu können.

KIRCHE WIRKT, AUCH HEUTE, AUCH HIER

Diese drei Beobachtungen machen mir Mut. Und sie erinnern mich daran, dass die Frage nicht ist, ob die Kirche noch gebraucht wird. Die Frage ist, ob wir ihr ermöglichen, zu tun, wozu sie berufen ist. Genau das zeigt auch der neue Podcast «Hallo Kirche» der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden. Ich gestehe, zunächst war ich gegenüber dem Format skeptisch: noch ein Medienangebot, noch ein Versuch, Sichtbarkeit zu erzeugen? Aber dann habe ich die ersten beiden Folgen gehört und wurde überrascht. Eine Episode hat mich besonders bewegt: Eine Mutter vom Heinzenberg erzählte, wie sie ihren Sohn verloren hatte und wie entscheidend es für sie und

die ganze Familie war, dass Pfarrer Jörg Wuttge sie alle begleitete. Die Erzählung war nicht Instagramtauglich, aber wahrhaftig. Und genau das macht den Podcast so wertvoll: Er lässt einen spüren, was in der Kirche geschieht. Er macht «gluschtig», selbst Teil davon zu sein.

«ICH TRÄUME VON EINER KIRCHE, DIE MENSCHEN GEWINNEN UND EINBINDEN KANN.»

Manchmal, wenn ich die Nachrichten lese oder die sinkenden Mitgliederzahlen der Kirche anschau, fühle ich mich ohnmächtig. Aber dann gibt es auch diese Momente, die mich erden. Es ist ein Keller in Chur, wo sich über zwanzig Jugendliche treffen, oder ein Pfarrer, der einer Familie Stütze ist, als ihre Welt zusammenbricht. Es sind Menschen, die gemeinsam anpacken, die füreinander da sind, die sich ausserhalb der Kirche aber nie begegnen würden.

Ich träume deshalb von einer Kirche, die diesen Weg konsequent weitergeht: weg von der Frage, wie sie ihre Angebote füllt, hin zur Frage, wen sie gewinnen und einbinden kann. Eine Kirche, die entdeckt, was entsteht, wenn sie Menschen nicht nur einlädt, sondern ihnen etwas zutraut und ihnen echte Verantwortung überträgt: von der Angebotskirche zur Ermöglickungskirche.

Jens Köhre hat recht: das versammelnde Wirken Christi trägt. Und genau deshalb darf man träumen. Ich tue es jedenfalls.

Der Podcast «Hallo Kirche» der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden ist überall zu finden, wo es Podcasts gibt.



«ICH KANN ZWAR NICHT HÖREN, ABER ICH KANN ERLEBEN»

GESPRÄCH MIT FELIX URECH ÜBER DIE GEHÖRLOSENSELSORGE UND DARÜBER, WAS ES BRAUCHT, EIN VOLLSTÄNDIGER MENSCH ZU SEIN

Jan Roth

Felix Urech ist seit dem fünften Lebensjahr vollständig gehörlos. Er hebt die Hand und zeigt mit dem Zeigefinger nach oben, in der Gebärdensprache die Geste für Gott. Dann lächelt er und zeigt nach links, nach rechts und nach unten: «Gott ist überall.» Früher habe man Gehörlose als taubstumm bezeichnet, das habe ihn immer gestört: «Denn wir können ja auch sprechen.»

«HEUTE KANN MAN GUT OHNE KIRCHE LEBEN, AUCH SO, WIE JESUS GEPREDIGT HAT.»

Ich treffe Herrn Urech an der Loëstrasse zu einem Gespräch für dieses Porträt. Ich zeige ihm meine aufgeschriebenen Fragen, aber er kann meine Lippen und Gesten so gut lesen, dass er mich auch so versteht. Ich lerne einen zurückhaltenden Menschen mit feinem Humor kennen. Im Gespräch antwortet er mit Bescheidenheit. Aber ich spüre die Kraft, die in seinem Wirken steckt. Der Churer ist achtfacher Grossvater, Gärtnermeister, war während zwölf Jahren Präsident vom Schweizerischen Gehörlosenbund und bis im Alter von 78 Jahren für die Bündner Fachstelle Bilinguale Bildung für Gehörlose und Hörbehinderte aktiv. Ehrenamtlich übte er diakonisch Tätigkeiten in der Gehörlosengemeinschaft aus.

Felix Urech engagiert sich seit Jahrzehnten in der Gehörlosenseelsorge und ist Prädikant in der Gehörlosengemeinde Ostschweiz. Die Gemeinde umfasst die Kantone Graubünden, St. Gallen, Thurgau, Glarus und die beiden Appenzell. «Heute kann man gut ohne Kirche leben», erklärt er, «auch so, wie Jesus gepredigt hat.» Für die Gemeinschaft brauche es aber die Kirche und die kirchliche Arbeit. Sie bringe Gehörlose zusammen, ermögliche die gegenseitige Unterstützung und schaffe ein Netzwerk an Kontakten. Weil alle die gleiche Behinderung haben, die gleichen Herausforderungen kennen und die gleiche Sprache sprechen, verstehen sie einander.

INTEGRATION HAT AUCH GRENZEN

«Wenn sich Gehörlose treffen, feiern wir Gottesdienst, essen wir zusammen, tauschen wir uns aus. Hörende gehen für eine Stunde in die Kirche, Gehörlose treffen sich für einen halben oder ganzen Tag.» Deshalb sei die Unterstützung durch die Kirche so wertvoll, ohne sie würde dieses Angebot wegfallen. Die Entscheidungsgremien in den Kirchen wüssten oft nicht, was Gehörlosengemeinden machen und warum ihre Arbeit so wichtig ist. Sie gingen davon aus, dass die Bedürfnisse von Gehörlosen mit einer Integration in hörende Gemeinden abgedeckt werden können. Für das allgemeine Leben, für den Beruf, für den Alltag funktioniere die Integration. Für den emotionalen Zusammenhalt in der Kirche hingegen habe sie aber auch negative Auswirkungen, weil die Kommunikation mit Hörenden mit Schwierigkeiten verbunden ist. «Ich bin froh, dass die Bünd-

Bild:

Die Gehörlosengemeinde war immer ökumenisch, sagt Felix Urech: «Ich bin auch für Katholiken da. Wenn man in den Himmel kommt, fragt Gott nicht, ob man katholisch oder reformiert ist. Er fragt: Was hast du gemacht?»

ner Landeskirche uns immer unterstützt hat. Sie bezahlt einen Anteil an das Gehörlosenpfarramt und die Gehörlosenseelsorge. So spüren wir: die Kirche steht hinter uns, und unsere grosse Hoffnung ist, dass wir die Unterstützung auch in Zukunft haben.»

SEELSORGE BRAUCHT DIREKTE GESPRÄCHE, DIE NÄHE SCHAFFEN

Das Besondere und Wichtigste in der kirchlichen Arbeit für Gehörlose sei die Seelsorge, erklärt Urech. «Seelsorge braucht direkte Gespräche, die Nähe schaffen.» Für Gehörlose ist die Muttersprache die Gebärdensprache, ein Gespräch auf Deutsch ist für sie meist sehr anstrengend. Damit Seelsorgerinnen und Seelsorger einen menschlichen Zugang zu Gehörlosen haben, ist das Beherrschen der Gebärdensprache eine Voraussetzung. Gebärdendolmetscherinnen und Gebärdendolmetscher schaffen einen nur indirekten Draht, der oft nicht genügt.

«VON DEN LIEDERN BEKOMMEN WIR GEHÖRLOSEN NICHTS MIT»

Das Gleiche gilt für Predigten. Für Hörende sind Predigten an die gesprochene, intellektuelle Lautsprache gebunden. Diese Sprache muss verarbeitet werden. Hörende können Gottesdienste mit Liedern emotional auflockern. «Von den Liedern bekommen wir Gehörlosen nichts mit», sagt Felix Urech und ergänzt: «Was ist die Sprache im Kern? Wenn Hörende sprechen, machen die Melodie oder die Intensität die Sprache lebendig. Als Gehörlose brauchen wir Gebärden und Mimik für eine lebendige Sprache.» Er selbst predigt gerne in der freien Natur: «Ich habe auch beim Morteratsch-Gletscher gepredigt. Je höher man wandert, desto näher ist man bei Gott», sagt er und lacht. «Die Sicht ist klarer, es ist ruhiger.»

SCHÖNES SPRECHEN FÜR DIE HÖRENDEN

Als Präsident vom Schweizerischen Gehörlosenbund hatte Felix Urech sich lange für die Gebärdensprache in der Kirche eingesetzt, bis sie 1980 erstmals in den Gottesdiensten verwendet wurde, und mittlerweile beherrschen Pfarrerinnen und Pfarrer für Gehörlose die Gebärdensprache. Früher war sie wenig verbreitet. Urech erinnert sich: «In der Gehörlosenschule war es sogar verboten, Gebärdensprache zu verwenden. Später wurde es toleriert, in der ausserschulischen Zeit zum Beispiel.» Die Schulen hätten den Schwerpunkt auf schönes und gutes Sprechen gelegt. So sollten Gehörlose später leichter eine Stelle finden und selbstständig einkaufen oder Billette lösen können. «Vom schönen Sprechen bekommen wir Gehörlosen aber nichts fürs Gemüt. Wir machen es für die Hörenden», betont Urech. Die Pfarrerinnen und Pfarrer übernahmen die Haltung der Schulen und vertraten sie lange, wenn auch Gebärdensprache in der Kirche nie offiziell verboten war.

Die Geschichte der Schweizer Gehörlosenpfarrämter fing 1909 mit Pfarrer Gustav Weber in Zürich an. Gehörlose waren damals oft einsam. «Sie gingen am Sonntag in die Kirche, weil man gehen musste», sagt Felix Urech. «Und weil sie nicht hörten, bekamen sie auch nichts mit.» So seien für die sogenannten armen Taubstummen eigene Kirchen geschaffen worden. 1951, also vor 75 Jahren, gründeten die evangelisch-reformierten Kirchen der Kantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell die Gehörlosengemeinde Ostschweiz, später stiessen Graubünden, Glarus und ursprünglich Schaffhausen hinzu. In Graubünden hatte die Kirche zuvor mit dem Bündner Hilfsverein für Taubstumme zusammengearbeitet und die Seelsorge für alle geschaffen. «Für das 75-Jahr-Jubiläum machen wir kein grosses Tamtam», schmunzelt Felix Urech. «Wir feiern mit einer Schifffahrt im Juni. Auf dem Schiff gibt es einen Gottesdienst und einen Rückblick mit unserer Gemeinschaft. Später machen wir eine Wanderung im Safiental zum Turrahus.»

Bild:

«Gott ist überall.»

EIN VOLLSTÄNDIGER MENSCH

Felix Urech erinnert sich gut an die Anfänge der Gehörlosengemeinde: «Es wurde nie Gebärdensprache verwendet, es wurde nur gesprochen. Die Bibel wurde vorgelesen, der Pfarrer predigte und die Hörenden der Gemeinde sangen. Wir Gehörlosen konnten im Kirchengesangsbuch lesen, aber nicht mitsingen. Es gab sogar Klavierspiel. Das war für die Hörenden, für uns war das Klavier schön zum Anschauen. Mit der Zeit haben wir dann vom Pfarrer gewünscht, dass er auch Gebärdensprache verwendet, und die Kirche hat damit angefangen.»

Ich frage Herrn Urech nach dem Grund für sein grosses Engagement für die Gehörlosengemeinde. Er holt nicht weit aus: «Ich bin so aufgewachsen, dass es einen Gott gibt. Ich erlebe es persönlich, es braucht eine Gottheit. Gott ist Geist, und ohne diesen Geist ist das Leben für mich nicht bereichernd. Es braucht diesen Lebensinhalt, dieses Bewusstsein, das gibt mir Kraft.» Weil er nicht höre, habe er sich auch schon Gedanken gemacht, ob er vor Gott ein vollständiger Mensch sei. «Wenn man vor Gott kommt, braucht man kein Gehör, braucht man kein Sehen. Es braucht ein Herz. Die Nahrung für das Herz ist der Glaube an eine einigende Kraft.» Mit dem Ziel, die Diakonie zu erlernen, habe er die Bibel durchge-

arbeitet, dann sei er schliesslich Gärtnermeister geworden. Das bleibe und präge einen. «Meine Eltern waren Anthroposophen. Sie hatten den Glauben an die Kraft, die von oben kommt. Das haben sie mir weitergegeben und ich gebe es selbst so lange weiter, wie ich kann.»

«WIR SIND FROH, WENN WIR JUNGE FINDEN»

Für die Zukunft sieht Felix Urech für die Gehörlosengemeinde das gleiche Problem, das andere Kirchgemeinden auch haben: es gibt immer weniger Menschen in der Kirche. Gehörlose seien heute oft in der regulären Schule integriert und hätten so viel weniger Kontakt zu anderen Gehörlosen. «Der Austausch fehlt und die Jungen kommen nicht mehr in der Gehörlosengemeinschaft zusammen. Unser jüngstes Mitglied ist zwanzig Jahre alt. Wie es weitergeht, kann ich nicht sagen. Wir sind froh, wenn wir Junge finden. Wir hatten schon lange keine Taufe mehr, und die jüngsten, die wirklich aktiv sind, sind etwa vierzig Jahre alt.»

Was für ihn ein schöner Moment in seinem langen und grossen Engagement für die Gehörlosengemeinde gewesen sei, frage ich ihn zum Abschluss unseres Gesprächs. «Für mich ist ein schöner Moment, dass ich durchs Leben komme, ohne zu hören. Trotzdem kann ich erleben.»





«DAS ZUHÖREN IST DAS A UND O»

EIN GESPRÄCH MIT PODCAST-MACHER UND MODERATOR CHRIS STRAUCH

Jan Roth

Ich sitze mit Chris Strauch für ein Interview im Café Maron beim Churer Bahnhofplatz. Chris Strauch ist der Macher und Gastgeber des Landeskirchen-Podcasts «Hallo Kirche». Davor hatte er den Podcast «Eat your Bible» produziert und zusammen mit Josias Burger 140 Folgen bestritten. Ich möchte von ihm erfahren, wie er Menschen dazu bringt, ihm ihre berührendsten Geschichten zu erzählen. Doch gleich zu Beginn unseres Treffens fragt er mich, ob ich aus Graubünden stamme und hier aufgewachsen sei. Ehe ich es merke, erzähle ich ihm von meinen Wurzeln in Thusis und

wie meine Frau und ich vor einigen Jahren von Luzern hierhergezogen sind. Und er hört einfach zu.

Jan Roth: Chris, du bist ein ausserordentlicher Zuhörer.

Chris Strauch: Das Zuhören ist das A und O, und das ist wirklich meine Hauptstärke. Als Journalisten müssen wir zuhören, was die Menschen erzählen, und nicht unseren Fragenkatalog herunterspulen. Du recherchierst, du interessierst dich für die Menschen. Und dann hörst du auch einfach einmal nur zu.

«ICH LASSE MEINE GESPRÄCHSPARTNERINNEN UND -PARTNER IMMER AUSREDEN.»

Das ist eine hohe Kunst. Häufig ist es ja so, dass wenn du gut vorbereitet bist, du an deiner Vorbereitung festhältst und dabei dem Menschen, der dir gegenüber sitzt, gar nicht wirklich zuhörst.

Ja, das ist tatsächlich so. Ich hatte viele Jahre den «Talk mit Strauch» auf TV Südostschweiz, wo ich prominente Menschen interviewte. Es gab damals noch den aggressiven Journalismus, wo man sehr kritische Fragen stellte und die Menschen nicht ausreden liess. Ich machte das Gegenteil, ich liess meine Gesprächspartnerinnen und -partner immer ausreden. Viele meiner Gäste kannte ich aus den Medien oder aus Interviews. Dann denkst du vielleicht, dass jemand eine gewisse Arroganz hat. Und dann lernst du diese Menschen kennen, bist eine halbe Stunde mit ihnen in einem Gespräch. Bei vielen, von denen ich dachte, das könnte schwierig werden, stellte ich fest, dass sie sehr sympathische Menschen sind. Das hat mich viel über Vorurteile gelehrt.

Du bist als Journalist und Podcaster selbst bekannt und könntest auch von deinem eigenen Status profitieren. Du könntest faul werden, gewisse Allüren entwickeln. Woher kommt dein immer wieder frisches Interesse und deine Freude an Menschen und ihren Geschichten?

Das ist angeboren. Ich denke oft, dass ich grosse Augen, grosse Ohren und eine grosse Nase habe. Wenn es einen Schöpfer gibt, hat er mir vielleicht genau deshalb diese Sinnesorgane gegeben. Ich habe einfach immer gerne zugehört. Dass es den Beruf des Moderators gab, wusste ich lange gar nicht. Mit 17 Jahren erfuhr ich davon und sass dann einmal mit meinem besten Kollegen auf einem Bänkchen. Wir verrieten uns, was wir einmal werden wollten, und ich sagte Moderator. Ich hatte keine Ahnung, was das alles be-

inhaltet. Man denkt ja, ein Moderator sitzt ans Mikrofon und erzählt einfach, was ihm durch den Kopf geht. Dass das Journalismus ist, dass man recherchieren muss, dass man Interviews führt, das wusste ich nicht, als ich damit begann. Aber für mich passte es perfekt zusammen.

Was machst du, wenn ein Gespräch einmal politisch oder hitzig wird?

Ich bin kein guter Polit-Talker. Politische Themen interessieren mich zwar, aber ich lasse den Menschen viel Raum. In der Politik darfst du das nicht. Ich wäre kein typischer Arena-Moderator. Da musst du den Menschen auch einmal einen Maulkorb verpassen. Meine Stärke ist, dass ich das genau nicht mache.

Und wie gehst du mit seichten Gästen um?

Viele Menschen wollen sich in einem Interview bestmöglich verkaufen. Einige wollen schon vor dem Interview die Fragen wissen und lernen die Antworten auswendig. Das macht alles uninteressant und steril. Die Leute interessiert das nicht, sie wollen etwas von der Person selbst hören. Dieses Grundrezept erkennen nicht alle.

Wie findest du deine persönliche Balance? Ich kann mich z.B. nicht immer von den Themen im Job abgrenzen. Ich schätze es deshalb, wenn ich mich in meiner eigenen Zeit von der Arbeit abschirmen kann.

Früher, als Angestellter, schirmte ich mich auch ab. Am Wochenende wusste ich: Bis am Montag läuft mir bei der Arbeit nichts davon. Heute mit der Selbständigkeit muss ich mehr präsent sein. Ich habe mich aber daran gewöhnt. In der Selbständigkeit bist du wie ein wenig in Watte eingepackt. Du bist derjenige, der alles verantwortet. Wenn du etwas falsch machst, musst du nur dir selbst gegenüber Rechenschaft ablegen. Als Angestellter bist du auch verantwortlich für das Geschäft und gegenüber deinen Kolleginnen und Kollegen.

Bild:

Es heisst, ein Hund sei der Spiegel seines Herrchens: der lachende Chris Strauch mit seinem aufmerksamen Begleiter Paddington.

Wie ist eigentlich die Zusammenarbeit zwischen dir und der Kirche zustande gekommen?

Ich hatte mich selbständig gemacht und hatte über Nacht eine Eingebung: ein Podcast, bei dem man die Bibel nimmt und zufällig eine Stelle aufschlägt. Anhand der Bibelstelle philosophieren und diskutieren wir. Josias Burger, der Pfarrer von Trimmis, hatte zwei Jahre vorher bei uns im Radio Südostschweiz während seines Sabbaticals Radioluft geschnuppert. Schon da hatte ich gemerkt, dass die Ebene zwischen ihm und mir stimmt. Es gab in meiner Karriere drei oder vier Menschen, wo es sprudelte, sobald wir gemeinsam auf Sendung waren. Dieses Zusammenspiel, diese Chemie zu finden, ist wahnsinnig schwierig. Bei ihm hatte ich das Gefühl, dass das funktionieren könnte.

Ich hatte ihn dann eingeladen und ihm meine Podcast-Idee dargelegt. Anfänglich zweifelte er, ob er das könne. Aber mit ein wenig Überreden konnte ich ihn gewinnen. Es hat dann genau so funktioniert, wie ich es mir vorgestellt hatte. Wir spielten uns die Bälle zu, auf jeden Pass kam ein Pass zurück und wir konnten dazu noch jonglieren.

«AM ANFANG HAST DU EINE IDEE. DIESE IDEE KANN BRILLANT SEIN ODER DU KANNST DAMIT GRANDIOS SCHEITERN.»

Spürtest du von Beginn weg, dass es gut herauskommt? Oder war da auch ein: Schauen wir einmal?

Am Anfang hast du eine Idee. Diese Idee kann brilliant sein oder du kannst damit grandios scheitern. Wir machten eine Pilot-Folge und gingen damit zum Kirchenrat. Ich erinnere mich an die Skepsis im Raum. Doch als wir die Folge abspielten, lösten sich die Gesichtszüge der Anwesenden. Es gab Lächeln und auch Lachen.

Die Landeskirche schenkte Josias und mir grosses Vertrauen, als sie uns den Podcast machen liess. Von der Idee über die Pilot-Folge und

die Zusage bis zum eigentlichen Podcast war es ein schneller Entstehungsprozess. Wir hatten sicher auch Glück und hatten die richtige Idee zum richtigen Zeitpunkt.

Als Moderator wecke ich vielleicht auch Vorurteile. Da kommt Chris Strauch daher, er interviewt Prominente. Er kann sehr ernsthafte Gespräche führen und macht auch einmal einen Witz. Aber für einen Kirchen-Podcast, geht das? Der Kirchenrat stimmte jeder Verlängerung des Podcasts zu. Am Schluss war sogar von einer uneingeschränkten Fortführung die Rede. Dann haben aber Josias und ich gedacht, dass wir die Reihe beenden wollen. Die Pause hat uns gutgetan. Wir bereuen es zwar schon fast ein Bisschen, aber man soll immer dann aufhören, wenn es am schönsten ist.

Zwei Jahre hast du den Podcast «Eat your Bible» gemacht ...

... es waren sogar drei Jahre ...

..ja, drei Jahre. Jetzt machst du «Hallo Kirche», ein anderes Format, ein Fächer voller Geschichten. Hast du für «Hallo Kirche» Feedback erhalten, das dir besonders viel bedeutet?

Nein, bis jetzt eigentlich recht wenig. Das Format ist noch neu, es muss sich noch etablieren. Es braucht eine Aufbauzeit. Darum sage ich auch der Landeskirche: Ihr müsst unbedingt Werbung für den Podcast machen. Oft sind es die am Podcast beteiligten Personen, die Feedback erhalten, bei mir kommt es nicht an. Bei Josias war das gleich, er hatte jedes Mal Feedback, weil er draussen bei den Menschen ist. Ich habe weniger direkten Kontakt zu den Podcast-Hörerinnen und -Hörern.

Ich bin erst seit kurzem bei der Landeskirche, aber immer, wenn von «Hallo Kirche» die Rede ist, sind die Menschen berührt davon. Ich kann nicht sagen, ob das für alle gilt, aber für meine Gesprächspartnerinnen und -partner schon. Es steckt auch wirklich viel Liebe drin. Ich habe Menschen gerne, ich habe ihre Geschichten gerne.

Was für ein Aufwand steckt in einem deiner Podcasts?

Die Podcasts sind sehr streng zu machen. In einem halben Tag nehme ich sechs oder sieben Interviews auf. Die Themen und Personen habe ich vorher recherchiert. Da muss ich mehrere Stunden hochkonzentriert sein. Dann muss ich das ganze Rohmaterial zusammenstellen, es schneiden und den Ton mischen. Eine Folge von «Hallo Kirche» braucht drei bis vier volle Tage Arbeit. Wenn das Produkt dann fertig ist und stimmt, dann macht das schon Freude.

Wie kommst du zu den ganzen Geschichten für «Hallo Kirche»?

Das ist die Aufgabe der Pfarrpersonen. Sie haben die Möglichkeit, ihre Gemeinde vorzustellen, und ich gebe ihnen den Auftrag, Menschen zu finden. Bei den Geschichten soll es nicht immer nur um Kirche gehen. Es kann auch Klangholz aus Bergün sein. Dass in Bergün eine Firma weltweit Holz für Musikinstrumente exportiert, das ist schon sehr beeindruckend, das wusste ich nicht.

Bei den Protagonistinnen und Protagonisten ist es vielleicht «schon wieder» eine Kirchgemeindepräsidentin oder eine Religionslehrperson. Da könnte man sagen, das hatten wir schon. Aber jeder dieser Menschen hat seine eigenen spannenden Geschichten. Ich bereite mich vor, lasse mich aber auch überraschen.

Das ist dann eben dein Gespür für die Menschen und ihre Geschichten. Wie war denn eure Vorbereitung für den vorhergehenden Podcast «Eat your Bible»? Ich habe den Eindruck, dass es deutlich mehr war als einfach nur zwei Personen mit einer guten Chemie, die drauflos plauderten.

Bei «Eat your Bible» war die Vorbereitung wirklich minimal. Wir hatten einen roten Faden für den Prolog, wo wir zehn Minuten diskutierten, bevor wir zur Bibel griffen. Ab dann war es hauptsächlich spontan, eins zu eins. Ein einziges Mal haben wir die Aufnahme unterbrochen, weil wir beide konfus waren und den Bibelspruch einfach nicht verstanden hatten.

«ES GAB VIELE SITUATIONEN, DIE «VON OBEN» BEEINFLUSST SCHIENEN.»

Ich staunte manches Mal, wie diese Bibelsprüche thematisch zu unserem Leben passten und dabei für mich die Frage «Gibt es Gott?» auftauchte. Vielleicht brachte Josias ein Problem in den Podcast mit und ich eines von mir, und die Bibelsprüche waren wie auf unser Leben zugeschnitten. Oder an Pfingsten schlugen wir die Bibel an einer Stelle zum Thema Pfingsten auf. Es gab viele Situationen, die «von oben» beeinflusst schienen. Das kann natürlich auch nur Einbildung sein. Ich habe aber immer wieder an die Möglichkeit gedacht.

«Hallo Kirche» und «Eat your Bible» gibt es überall, wo es gute Podcasts gibt.

EINE CHANCE FÜR DIE NACHWUCHSFÖRDERUNG

WIE WIR DEN MENSCHEN ETWAS ZUTRAUEN, SIE EINLADEN UND SIE BEGEISTERN

Christian Feidner

Der tschechische Theologe Tomáš Halík sprach 2021 von einer Zeit der leeren Kirchen und deutete die pandemiebedingte Leere als prophetisches Zeichen für kommende Entwicklungen. Heute erleben wir ein anderes, ebenso deutliches Warnsignal: Wenn eine Pfarrstelle vakant wird – und bleibt –, zeigt das, wie ernst die Lage geworden ist.

EIN ENGER HANDLUNGSSPIELRAUM

Ein Blick in die Pfarrstellenstatistik der Deutschschweiz bestätigt diese Sorge. Von 2027 bis 2030 stehen jährlich rund 100 erwarteten Pensionierungen nur etwa 30 Ordinationen gegenüber. In Graubünden sind über die Hälfte der Pfarrpersonen zwischen 55 und 65 Jahre alt. Bis zu zwei Drittel werden in den nächsten zehn Jahren in den Ruhestand gehen. Gleichzeitig bleibt die Zahl der Absolventinnen und Absolventen in Theologie niedrig. Eine Dissertation bringt es treffend auf den Punkt: die Frage sei nicht, ob es zu wenig theologischen Nachwuchs gebe, sondern wie viel zu wenig. Hier liegt in der Nachwuchsförderung unser Handlungsspielraum.

Dieses Zukunftsbild ist ernüchternd. Ich erinnere mich gut daran, was es für meine damalige Kirchgemeinde bedeutete, als unsere Pfarrstelle vakant wurde: weniger Gottesdienste, eingeschränkte Seelsorge, sinkende Qualitätsansprüche. Man war froh, überhaupt jemanden zu finden. Kürzlich hörte ich an einer Regionalversammlung den Satz: «Vielleicht brauchen die Gemeinden diesen Druck, um sich zu ändern.» Ein Teil von mir versteht diesen Gedanken. Doch zu-

gleich höre ich innerlich die Worte meines früheren Kirchgemeindepräsidenten: «Wenn wir heute schon wissen, was morgen kommt, sollten wir heute handeln, damit wir morgen nicht überrascht werden.» Seine besonnene, weitsichtige Art ist mir bis heute Vorbild.

DIE LEERE ALS CHANCE BEGREIFEN

Auch Tomáš Halík stimmt nicht in Untergangsgesänge ein. Er ermutigt, die Leere nicht als Verlust, sondern als Chance zu begreifen. Nicht die Gesellschaft müsse sich ändern, sondern die Kirche. Seit Jahresbeginn leite ich das Projekt Nachwuchsförderung in Graubünden, denn ich bin überzeugt, dass wir viel tun können, um Menschen für kirchliche Berufe zu begeistern und die Kirche als Arbeitgeberin attraktiver zu machen. Die Nachwuchsförderung ist und bleibt eine gesamtkirchliche Aufgabe, und sie liegt, glaube ich, auch in Gottes Hand:

«Da sagt ... [Jesus] zu seinen Jüngern: Die Ernte ist gross, Arbeiter aber sind wenige. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.»
(Matthäus 9, 37–38)

Ich erkenne ermutigende Zeichen: Das Theologiestudium wird praxisnäher, sprachliche Hürden werden reduziert und mehr Quereinsteigende finden den Weg in kirchliche Berufe. Bei der Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger zeichnet sich eine Trendwende ab. Das zeigt, dass bisherige Bemühungen nicht vergebens

waren. Kirche kann Veränderung anstossen, und sie tut es. Wer heute einen kirchlichen Beruf ergreift, hat beste Perspektiven. Es sind schöne Berufe, die Sinn stiften: selbstständiges Arbeiten, Kontakt mit Menschen und stetes Dazulernen.

DEN MENSCHEN ETWAS ZUTRAUEN UND IHNEN RÄUME ZUR MITWIRKUNG ÖFFNEN

In Graubünden habe ich in den letzten Monaten eine gastfreundliche, fröhliche und kreative Kirche kennengelernt, eine mit flachen Hierarchien, kurzen Wegen und grosser Gemeindeautonomie. Es gibt bereits gute Konzepte, mit Theologiekursen oder Ausbildungen in Religionspädagogik, Kirchenmusik und Jungleitung. Und es wird intensiv darüber diskutiert, welche weiteren Schritte nötig sind.

Chancen sehe ich in zusätzlichen sozialdiakonischen Stellen, in zwei festen Ausbildungsplätzen für Sozialdiakonie, im Aufbau einer vernetzten Gruppe jüngerer Laienpredigerinnen und Laienprediger und in der Ermunterung Jugendlicher, sich nach der Konfirmation zu engagieren. Potenzial liegt auch in Praktika und Schnuppertagen für Interessierte und Quereinsteigende. Ich wünsche mir, dass wir eine Kultur entwickeln, die Menschen etwas zutraut und ihnen Räume eröffnet, sich einzubringen.

PERSÖNLICH UND KONKRET EINLADEN

Ich erzähle gern ein persönliches Erlebnis dazu: Als Kind spielte ich zehn Jahre lang Tischtennis. Ich trainierte sogar bei dem Trainer, der einst Timo Boll, dem erfolgreichsten deutschen Tischtennispieler, das Pingpong beigebracht hatte. Besonders talentiert war ich nicht, aber engagiert. Jahre später traf ich meinen früheren Trainer zufällig wieder. Er sagte zu mir: «Wir hatten immer die Hoffnung, dass du einmal unser Jugendtrainer wirst.» Ich war überrascht. Eigentlich hätte ich mir das durchaus zugetraut, doch niemand hatte die Möglichkeit je ausgesprochen. Es hat das Entscheidende gefehlt: die persönliche und konkrete Einladung.

Diese Anekdote erinnert mich daran, wie entscheidend es ist, Menschen wirklich zu sehen, ihnen etwas zuzutrauen und sie aktiv einzuladen. Und sie führt mich zu einer Leitfrage: Was hat mich am Anfang motiviert, in der Kirche mitzumachen? Ich wollte Verantwortung übernehmen, Gemeinschaft erleben, Fähigkeiten ausprobieren. Später rang ich um theologische Fragen und hatte den Wunsch, mit dem Evangelium etwas zum Guten zu bewegen.

KREATIV UND ENGAGIERT DIE HERAUSFORDERUNGEN ANNEHMEN

Ich bin hoffnungsvoll, dass uns eine Zeit der wieder vollen Kirchen bevorsteht, wenn es uns gelingt, den Blick auf die Menschen zu schärfen und sie anzusprechen. Einer Kirche, wie sie uns an Weihnachten, Ostern und anderen besonderen Anlässen immer wieder als prophetisches Hoffnungsbild aufscheint. Einer Kirche, in der Suchende und Glaubende aller Generationen gemeinsam unterwegs sind. Einer Kirche, die kreativ und engagiert die Herausforderungen annimmt und erneuerungsfähig bleibt, im Sinne einer *ecclesia semper reformanda*, einer sich stets reformierenden Kirche. Einer Kirche, die als Salz der Erde die Menschen einlädt, das Evangelium von Jesus Christus zu erfahren.

*Ideen zur Nachwuchsförderung sind willkommen!
christian.feidner@gr-ref.ch oder +41 81 257 11 80*

DIE BIBEL AUF EINEN BLICK

WIE AUS EINER ZEICHNUNG EIN UNTERRICHTSMATERIAL FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT WURDE

Barbara Hanusa

Ich erinnere mich, als ob es gestern gewesen wäre. Es war Sommer 2023, Ende Juni, meine erste Synode. Tagsüber war es heiss gewesen, jetzt fand der Begegnungsabend auf dem Arcas in Chur statt. Ich sass da und staunte über den schönen, italienisch anmutenden Platz und die entspannte Atmosphäre. Erst gab es Musik von Jugendlichen, dann die Begrüssung des Stadtpräsidenten und spontanes Zusammensein auf Festbänken. Jemand sprach mich an: «Ich bin Gisela Rade, Fachlehrperson Religion. Ich habe da so eine Idee. Hast du Zeit für ein Gespräch?» So fing es an mit dem «Bibelstrahl».

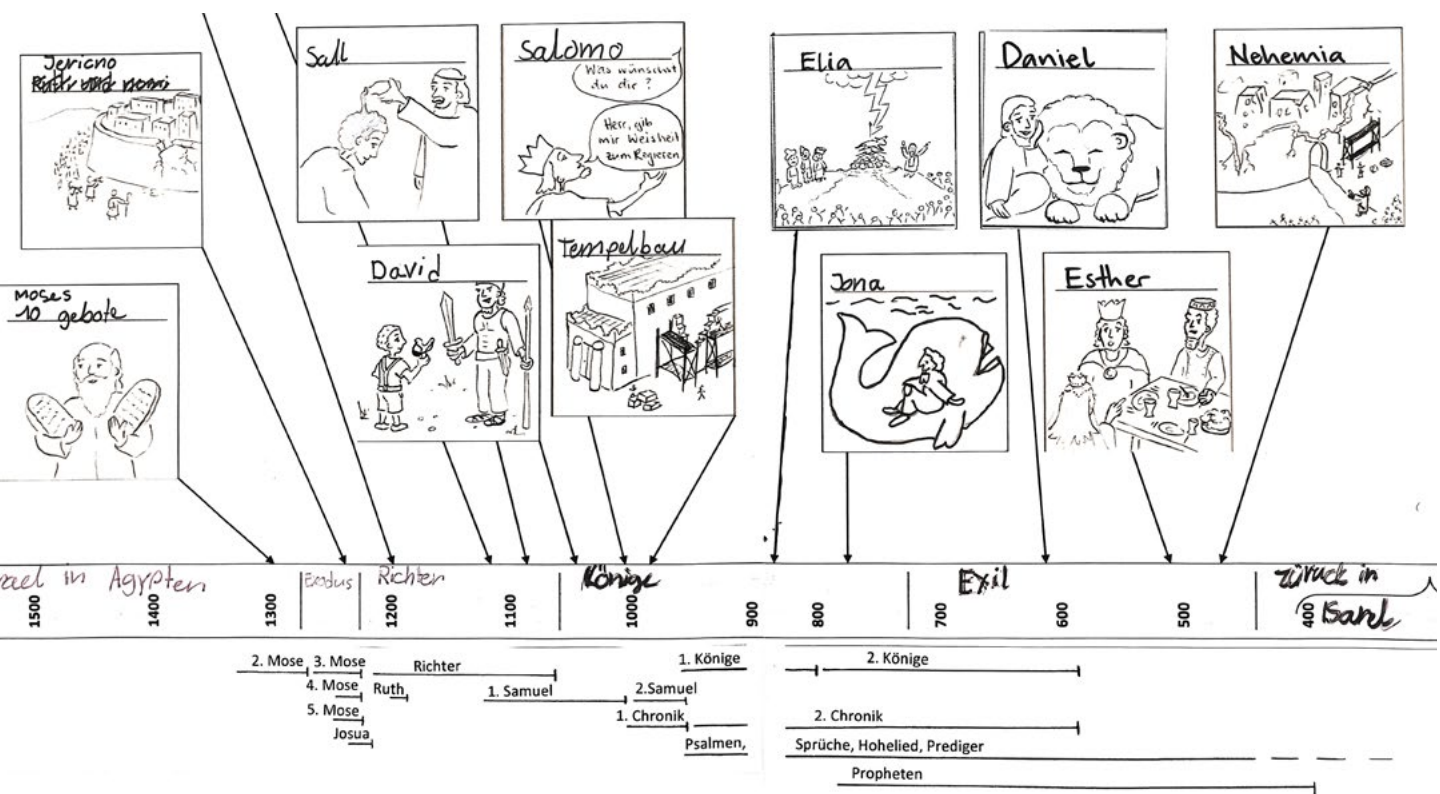
VON DER IDEE ZUM «BIBELSTRAHL»

Als junger Primarlehrerin in Saas war es Gisela wichtig, dass ihre Schülerinnen und Schüler den Überblick über die Geschichten aus der

Bibel haben. Es sind viele, die laut Lehrplan im Unterricht vorkommen. Gleichzeitig sollten die Kinder den Bogen vom Anfang der Schöpfung bis hin zu Paulus erkennen. Da gibt es Zusammenhänge: etwa dass Jesus Jude war und zum Volk Israel gehörte.

Darum fing sie an zu zeichnen. Für die wichtigsten Geschichten der Bibel gestaltete sie kleine Bilder und ordnete sie auf einem Zeitstrahl ein. Sie liess ihre Zeichnung in kleiner Auflage drucken und stellte sie den Kindern als Ausmalvorlage zur Verfügung. Nun sollte daraus ein Unterrichtsmaterial für andere Lehrpersonen entstehen – das war Giselas Idee.

Drei Jahre später gibt es den «Bibelstrahl», ein neues, buntes Unterrichtsmaterial für die Primarschule. Die Bibel spielt im Religionsunterricht die zentrale Rolle, sie ist das eigentliche





Lehrbuch. Viele Kinder begegnen ihr dort zum ersten Mal. Jedoch ist die Bibel ein Buch, das an Komplexität kaum zu übertreffen ist. Wer von uns kann behaupten, sie wirklich zu kennen? Das Motto «Reduce to the max» nutzt das Weglassen als Methode, um die Komplexität zu reduzieren. Und genau mit diesem Prinzip arbeitet der «Bibelstrahl»: die ganze Bibel auf einen Blick, auf das Wesentliche fokussiert.

Es gibt einen bunten Wandfries, der die Bibel auf 1,68 Metern Länge abbildet. Er illustriert exemplarische Geschichten des Ersten und Zweiten Testaments. So kann man Entwicklungen nachvollziehen: die Geschichte des Gottesvolks Israel, vom wandernden Volk bis zum Königtum. Er zeigt auch die Geschichten vom historischen Jesus bis zum auferstandenen Christus und das Werden von der Jesusbewegung bis zur Urgemeinde.

ERZÄHLTE GLAUBENSBEZEUGNISSE

Jahreszahlen fehlen, denn die Bibel ist kein historischer Tatsachenbericht. Es sind erzählte Glaubensbezeugnisse. Wir wissen beispielsweise aus historisch-kritischer Forschung, dass die Urgeschichten am Anfang jünger sind als die Exodus-Geschichten. Trotzdem lassen wir den «Bibelstrahl» mit der Schöpfung beginnen. Er bildet so die erzählte Gottesgeschichte mit uns Menschen ab.

Vom Gespräch auf dem Arcas im Sommer 2023 bis zur Umsetzung verging einige Zeit. Wir diskutierten intensiv über die beste Anordnung der Bilder. Welche Abfolge verstehen Kinder am besten? Welche Geschichten aus dem Lehrplan sollen enthalten sein? Wie lassen sich die Phasen des Bibelstrahls verständlich beschreiben? Die Grafikerin Theresa Bach setzte die von Gisela Rade gezeichneten Bilder auf filigrane Weise digital um und gestaltete sie in fröhlichen Farben.

Und damit die Schülerinnen und Schüler Freude an der ganzen Sache haben, gibt es Material für sie, das an ein Panini-Heft erinnert. Sie erhalten den «Bibelstrahl» als vierseitiges Leporello, ohne die Bilder zu den Bibelgeschichten. Wenn eine Geschichte im Unterricht vorkommt, bekommen sie das Bild dazu als Aufkleber. Sie malen es farbig aus und kleben es auf die zugehörige Stelle im Strahl. So wächst ihre «Bibel auf einen Blick» in den sechs Jahren der Primarschule und wird zu ihrer eigenen.

Der Bibelstrahl ist in der in der kirchlichen Mediothek Graubünden erhältlich.

«SOLL ICH IM SESSEL VERSAUERN?»

IN DER WEITERBILDUNG DEN EIGENEN BERATUNGSSTIL FINDEN

Daniel Klingenberg

Das Zentrum für Systemische Beratung und Therapie Bern bietet nicht psychologisch ausgebildeten Personen die Möglichkeit, sich eine Qualifikation in diesem Gebiet zu erarbeiten. Die Weiterbildungen erweitern die Seelsorgearbeit und geben Sicherheit in der Beratung.

Vor einigen Jahren war ich im Magazin der «Zeit» auf die Geschichte von Gudrun Halbrock gestossen. Sie war damals 95 Jahre alt. Seit ihrer Pensionierung arbeitete sie als Therapeutin. Auf die leicht erstaunte Frage des Journalisten, warum sie sich nicht etwas mehr Ruhe gönne, antwortet sie: «Soll ich im Sessel versauern? Es ist wunderbar, etwas Sinnvolles tun zu können.» Ich dachte mir damals mit Blick auf meine Pensionierung: «Das könnte ich auch machen!» Nur schaffe ich es nicht mehr, eine Zulassung für Psychotherapie mit Studium und Therapieausbildung zu bekommen. Aber für eine Praxis für systemische Beratung für selbstzahlende Klientinnen und Klienten könnte es mit meiner Berufserfahrung als Pfarrer und entsprechender Weiterbildung reichen. Ich bin in der Spezialseelsorge und im Gemeindepfarramt mit Schwerpunkt Alters- und Pflegeheime tätig.

DER KERN DER EIGENEN TÄTIGKEIT

Diese Überlegungen waren mein Anlass für das Certificate of Advanced Studies (CAS) Systemische Beratung am Zentrum für Systemische Beratung und Therapie Bern (ZSB). Ich hatte zwar vor einiger Zeit zwei CAS im kirchlichen Seelsorgebereich erworben, es erschien mir aber ratsam, im Hinblick auf meine Pläne eine nichtkirchliche Weiterbildung zu machen. Zudem erhoffte ich mir für meine Arbeit in der Spezialseelsorge zusätzliche Impulse.

Das CAS ist als elf zweitägige Module aufgebaut. Diese sind thematisch gegliedert. So geht es zum Beispiel um emotions- und bindungsba- sierte Beratung, um Beratungsmethodik oder um

metaphorische Zugänge wie Skulpturen und Genogramme (die grafische Darstellung von Beziehungen und Strukturen in einer Familie). Teil dieser Module sind acht halbtägige Gruppensupervisionen. Hinzu kommen drei schriftliche Arbeiten: zwei Fallberichte eigener Beratungen – ich habe zwei Seelsorgeprozesse beschrieben – und ein Beratungskonzept. In diesem Konzept stellt man dar, was den Kern der eigenen Tätigkeit ausmacht. Beim Abschluss stellt man dies in zweiminütigen Pitches, kurzen prägnanten Präsentationen, vor.

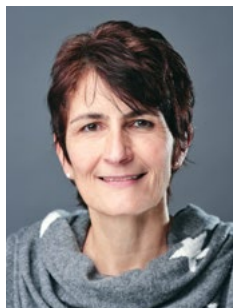
In der Weiterbildungsgruppe waren 26 Personen, die meisten von ihnen im sozialen oder pädagogischen Beratungsbereich tätig. Viele hätten vom Alter her meine Tochter oder mein Sohn sein können. Es war eine spannende Herausforderung für mich, in diesem beruflich, geografisch und altersmässig «anderen» Umfeld als Pfarrperson einen guten Platz zu finden.

WIE DIE EIGENEN SÄTZE AUFGEHEN

Rasch fiel mir auf, dass der Ton in diesem CAS pragmatischer und alltagsorientierter ist als in kirchlichen Weiterbildungen. In diesem Zusammenhang ist für mich ein Begriff besonders wichtig: Beratungsstil. Wenn davon die Rede war, klang es so: «Du musst deine eigene Sprache finden. Systemische Fragen sind Werkzeuge, die du sprachlich so verwenden musst, dass es zu dir passt.» Beim Finden des eigenen Beratungsstils geht es darum, dass meine Sätze aufgehen und flüssig sind. Wie schaffe ich sprachlich und im Auftritt eine Atmosphäre, die es dem Gegenüber leicht(er) macht, zu sprechen? Mein Beratungsstil ist ein Mix: erstens habe ich einen roten Faden mit Hypothesen im Hinterkopf, zweitens vertraue ich meiner Spontaneität. Der rote Faden hilft mir, dass ich keine Angst vor einem Absturz in die Sprachlosigkeit habe. Die Spontaneität ermöglicht mir das unmittelbare Bezugnehmen.

PERSÖNLICH

ANFÄNGE, ABSCHIEDE UND VERÄNDERUNGEN



RENATA AEBI

Ehemals Seelsorgerin am Kantonsspital, neu Seelsorgerin am Hospiz Graubünden in Maienfeld

Ich habe mich nach sieben Jahren als Seelsorgerin am Kantonsspital Graubünden verabschiedet. Gleichzeitig nutze ich die Gelegenheit, neben meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin beim Berufsverband für Seelsorge im Gesundheitswesen, in einem 10-Prozent-Pensum am Hospiz Graubünden auch weiterhin in der praktischen Seelsorge zu arbeiten. Eine Arbeit, der ich mit grosser Freude nachgehe.

Das Hospiz in Maienfeld bietet Palliative Care an. Zu dieser ganzheitlichen Pflege gehört auch das Angebot von seelsorglicher Begleitung in existenziellen und in spirituellen Themen. Es richtet sich an Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie an ihre Angehörigen, unabhängig von Weltanschauung oder Konfession.

Im Gesundheitskontext ist eine gängige Beschreibung der Spiritualität «alles, was das Leben trägt, inspiriert und integriert». Dies kann religiös oder nicht-religiös geprägt sein. Es geht um das, was ganz persönlich ein Leben trägt und bereichert – was Halt gibt, Freude schenkt und Trost spendet. Das können der persönliche Glaube, ein intensives Naturerleben oder bedeutsame Beziehungen sein. Gerade in Zeiten des Umbruchs, der Krankheit, des Abschieds oder am Lebensende sind diese inneren Kraftquellen besonders wertvoll. Diesen gemeinsam nachzuspüren und sie zu unterstützen, verstehe ich als meine Aufgabe. Es heisst daher nicht ohne Grund: «Hospize sind nicht Orte des Sterbens, sondern Lernorte des Lebens.»

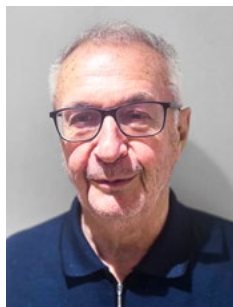


RICHARD AEBI

Ehemals Pfarrer in Davos Altein, weiterhin Pfarrer in Jenins, und neu in Maienfeld

Genau acht Jahre ist es her, dass ich, von meinem Wohnort Sargans aus, eine erste Stellvertretung hoch oben in Monstein übernahm. Aus der Stellvertretung wurde ein festes Teilzeitpensum für die Kirchgemeinde Davos Altein. Während dieser Tätigkeit wuchsen mir die vier heimeligen Kirchen Monstein, Wiesen, Glaris und Frauenkirch und natürlich die Menschen in der Davoser Landschaft ans Herz. Sehr geschätzt habe ich die Zusammenarbeit mit den Alteiner Pfarrkolleginnen, dem Kirchenvorstand und den Kirchgemeinden Davos Platz und Davos Dorf/Laret. Sie hat so manche für Pfarrer und Gemeinde attraktive kirchliche Engagements ermöglicht.

Nach mittlerweile etwa 100 000 Kilometern kennt auch mein kleines Elektroauto die Strecke von Sargans nach Davos wie auch das Aufladen an der heimischen Solaranlage in- und auswendig. Der Pfarrer und das Elektroauto verabschieden sich aus Davos und geniessen ab Sommer 2026 mehr Freizeit. Ich werde aber weiterhin fürs Pfarramt Jenins unterwegs sein und neu auch in Maienfeld. Hier darf ich punktuell Aufgaben übernehmen. Und wenn ich einmal weder in Jenins noch in Maienfeld oder Sargans anzutreffen sein werde? Dann werde ich vermutlich auf Reisen sein ...



HANSUELI CHRISTENER

Neu Kurator in St. Antönien

An der Kirchgemeindeversammlung im November 2025 in St. Antönien konnte kein Vorstand mehr gewählt werden. Deshalb bat mich die Landeskirche, für St. Antönien die Aufgaben eines Kurators zu übernehmen. Ich war mehr als zwanzig Jahre lang Lehrer an der Evangelischen Mittelschule Schiers gewesen und war bereits pensioniert, als ich in Schiers Mitglied des Kirchgemeindevorstands wurde. Dieses Engagement endete im Sommer 2024. Dann zog ich zusammen mit meiner Frau nach Chur, wo ich aufgewachsen war. Von Anfang an war mein Leben als Pensionierter nie langweilig. Wichtig ist für mich das Singen in verschiedenen Chören. Mit Freundinnen und Freunden und Bekannten treffe ich mich regelmässig, um Bücher zu besprechen.

Lesen bestimmt auch sonst meinen Alltag. Ausserdem helfe ich geflüchteten Menschen, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. Seit bald zwei Jahren betreuen meine Frau und ich mit grosser Freude auch regelmässig unseren Enkel.

Mein Leben war also ausgefüllt, als ich für das Amt eines Kurators angefragt wurde. Auch wenn ich nie ein regelmässiger Kirchgänger war, fand ich die Kirche mit ihrer Tradition sowie ihren seelsorgerischen und sozialen Aufgaben immer sehr wichtig, und ich bedaure ihren gesellschaftlichen Bedeutungsverlust. Dies und die Möglichkeit, meine Beziehung zum Prättigau aufrechtzuerhalten und dort weitere Menschen kennenzulernen, führten zu meinem Entscheid, Kurator zu werden. Die Aufgaben sind anspruchsvoller als erwartet, aber bis jetzt habe ich meine Zusage nicht bereut.



CHRISTIAN FEIDNER

Neu Projektleiter Nachwuchsförderung

«Die Wege des Herrn sind unergründlich», sagt das Sprichwort. Wir zitieren es, wenn wir zum Ausdruck bringen möchten, dass die Dinge anders gekommen sind als geplant und wir doch voller Erstaunen anerkennen, dass sie tieferen Sinn enthalten und gut sind. Das Sprichwort fällt mir auch für die neuste Wendung meines Lebens ein. Seit Januar 2026 darf ich als Nachwuchsförderer in der Loëstrasse tätig sein, um Menschen für kirchliche Berufe zu begeistern. Ich wirke auch an der Transformation der Kirche mit, damit insbesondere junge Menschen sie als attraktive Arbeitgeberin wahrnehmen.

Seit meiner Jugend engagiere ich mich ehrenamtlich in unterschiedlichen kirchlichen Gemeinschaften. Beruflich führte mich mein Weg zunächst in Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften. Ich konnte vielfältige Erfahrungen sammeln und war doch nie ganz glücklich mit meiner Berufswahl. Im Jahr 2019 entschied ich mich für den kirchlichen Berufsweg und nahm als Quereinsteiger das Theologiestudium an der Universität Marburg auf. Es folgte ein Vikariat in der Evangelischen Kirche Hessen-Nassau und ein Spezialvikariat bei der Orthodoxen Akademie von Kreta. Nun empfinde ich es als Segen, hier in Graubünden zu sein, und ich freue mich auf die kommenden Jahre der Zusammenarbeit. Ich bin gespannt, welche positiven Wendungen uns erwarten mögen.



MARIO FIORINI

Neu Sozialdiakon in Domat/Ems

Ich freue mich sehr darauf, in Domat/Ems ein neues Kapitel zu beginnen und Teil einer Gemeinschaft zu werden, die Tradition und Offenheit verbindet. Mein beruflicher Weg führte mich vom Maurer über den IT Support und die Hauswartung hin zu Seelsorge, psychosozialer Beratung und Sozialpädagogik. Diese Vielfalt hat mich geprägt. Sie hält mich bodenständig, nah am Alltag der Menschen und dankbar für jeden Schritt, der mich hierhergeführt hat. In den letzten sechs Jahren habe ich in einer Jugendwohngruppe gearbeitet und junge Menschen in schwierigen Lebenssituationen wie Krisen, Übergängen, Momenten des Suchens und des Neubeginns begleitet. Vieles davon wird mir auch in meiner neuen Aufgabe begegnen. Ich freue mich auf all das, was neu dazukommt.

Ich bin ein aktiver Mensch, im Denken wie im Handeln. Prävention, Alltagsnähe und echte Begegnung sind mir wichtig. Ich arbeite gerne selbstständig, schätze aber ebenso die Zusammenarbeit mit Menschen verschiedener Generationen, ob Freiwilligen oder Mitarbeitenden. Mit dem Schritt in ein kirchliches Umfeld führe ich weiter, was mir am Herzen liegt: Menschen ernst nehmen, ihnen Raum geben, Hoffnung teilen und gemeinsam Wege entdecken, die Orientierung geben und weiterführen. Ich freue mich darauf, die Gemeinde und die Menschen, die sie prägen, kennenzulernen. Und ich bin überzeugt, dass Kirche dort lebendig wird, wo Menschen sich mit Herz, Taten und ihrer ganzen Persönlichkeit einbringen.



HANS WALTER GOLL

Ehemals Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Realta

«Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein», lautet der Refrain des bekannten Liedes von Reinhard Mey. In einer JVA, einer Justizvollzugsanstalt, wie es vollständig heisst, sieht die Welt anders aus. Ich habe sie von 2022 bis jetzt im Frühjahr in der JVA Cazis-Realta im offenen Strafvollzug entdeckt und kennengelernt. Die Anforderungen an die Seelsorge sind hier anders als in einer Kirchgemeinde wie Domat/Ems, die ich über längere Zeit ebenfalls betreute. Ich habe Menschen in Krisensituationen begleiten dürfen und blicke zurück auf viele intensive Gespräche, auch mit den Mitarbeitenden. Sie gehen in der JVA einer sehr anspruchsvollen Tätigkeit nach, im Schatten unserer Konsum- und Spassgesellschaft. Ihre Arbeit findet eigentlich viel zu wenig Beach-

tung. Mit Respekt schaue ich auf ihr Wirken. Mit Respekt schaue ich auch auf die Beiträge der Insassen selbst, die mir ihrerseits etwas zurückgaben. Manchmal durften wir den Glauben teilen und beten. Gottes Beistand gilt nicht nur «über den Wolken», sondern auch hier auf der Erde, gerade in den Tiefen und Abgründen des Menschseins. Gottes Beistand habe ich hier oft spüren dürfen. Er hat mir sehr geholfen, ebenso wie die Arbeit mit der Logotherapie nach Viktor Frankl; diese Ausbildung konnte ich vor Jahren abschliessen.

Ich denke dankbar an die Jahre in Realta. Ich wünsche meinem Nachfolger alles Gute und Gottes Segen, den Mitarbeitenden und Insassen ebenfalls. Wenn ich mich nun gänzlich ins Glarnerland verabschiede, bezieht sich die Dankbarkeit auch auf fast 25 Dienstjahre in der vielfältigen Bündner Landeskirche, der ich ebenfalls Gottes Segen wünsche. Adieu.



DANIEL HANSELMANN

Neu Pfarrer in Chur

Im Herbst 2013 durfte ich nach vierzehn erfüllten Jahren als Pfarrer in Chur eine neue Herausforderung annehmen. Im Rahmen der Eufor-Mission war ich in Mostar in Bosnien-Herzegowina als Kommandant tätig. Ich lernte in dieser bereichernden Zeit eine neue Kultur und eine neue Sprache kennen. Im Anschluss zog es mich nach Athen, wo ich mich dem Neugriechischen widmete und an der Schule für byzantinische Kunst in Piräus in die Ikonenmalerei eintauchen konnte. Diese Erfahrung prägte mich sowohl persönlich als auch spirituell. Zurück in der Schweiz, trat ich eine Pfarrstelle in Wartau im Bezirk Werdenberg an.

Schon immer wollte ich in eine romanischsprachige Kirchgemeinde und kam 2017 in die Surselva nach Sagogn/Laax/Falera. Hier verbrachte ich bis zu diesem Jahr neun ausserordentlich wertvolle und schöne Jahre und lernte viel über die romanische Sprache und Kultur. Die herzliche

Aufnahme und die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Kirchenvorstand, den Fachlehrpersonen und vielen engagierten Menschen schätzte ich immer sehr. Für all die Begegnungen, das gemeinsame Unterwegssein im Glauben, die vielen bereichernden Erfahrungen und die tragende Gemeinschaft danke ich von Herzen. Es war mir eine grosse Freude, ein Teil davon zu sein. Der Abschied fällt mir nicht leicht, er geschieht mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Es werden schöne Erinnerungen an die wertvollen Jahre bleiben.

Nun schliesst sich für mich ein Kreis und ich blicke mit Zuversicht auf das, was vor mir liegt. Auf den 1. August führt mich mein Weg zurück nach Chur an eine neue Aufgabe und Herausforderung. Das erfüllt mich mit grosser Freude und Motivation. Besonders am Herzen liegen mir die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen und das Miteinander mit allen Menschen in der Stadt.



MAYA HEUSSER

Neu Kuratorin in Schiers

In den letzten Jahren schrumpfte der Kirchenvorstand in Schiers jedes Jahr ein bisschen mehr. Trotz grosser Bemühungen gelang es uns nicht, Mitglieder für den Vorstand zu gewinnen. So musste auf September 2025 ein Kuratel eingerichtet werden. Die Landeskirche fragte mich an, ob ich bereit wäre, Kuratorin zu werden. Ich sagte zu, wurde gut eingeführt und werde in dieser Arbeit begleitet und beraten. Es ist eine grosse Verantwortung, und natürlich kann ich nicht einfach neue Mitglieder aus dem Hut zaubern, aber es ist für uns eine sehr passende Lösung.

Wir halten weiterhin monatlich zwei Sitzungen ab: wir zwei Vorstandsmitglieder, der Pfarrer und die Sozialdiakonin. Ich bin sehr froh und

dankbar, so ein gutes Team zu haben! Natürlich können wir in dieser reduzierten Grösse nicht alles abdecken, was wir gerne möchten. Damit das kirchliche Leben rund weiterläuft, hilft es sehr, dass wir seit Anfang 2024 Teil des regionalen Sekretariats der Kirchenregion sind. Budget, Buchhaltung, Löhne und unsere grosse Kirchenrenovation werden dort kompetent von Andy Ladner bearbeitet. Die Teilnahme am regionalen Sekretariat hat sich damit schon vielfach ausgezahlt.

An der Kirchgemeindeversammlung im April konnten wir endlich jemanden in den Kirchenvorstand wählen. So sind wir zu dritt. Und nun hoffen wir, über den Sommer die fehlenden zwei Menschen zu finden. Dann könnte nach der Kirchgemeindeversammlung im Herbst das Kuratel beendet werden.



PETER NOWAK

Ehemals Pfarrer im Mittelschanfigg

Um den ersten Advent 2016 war ich zusammen mit meiner Frau Lilo und dem Kollegen aus Arosa in den sieben Dörfern mit den fünf Kirchen des mittleren Schanfiggs unterwegs. Der Gottesdienstbesuch in Molinis gefiel uns gut und beim anschliessenden Apéro kamen wir mit verschiedenen Menschen ins Gespräch. Im August 2017 wurde ich Pfarrer der Kirchgemeinde Mittelschanfigg und in den vergangenen acht Jahren und neun Monaten habe ich das gesamte Schanfigg (und den Rest des Bündnerlands) als Heimat erlebt. Dieses Tal ist mit seinen wunderbaren Ausichten etwas Besonderes, gerade für jemanden aus dem Unterland. Am meisten haben mich jedoch die Menschen beeindruckt. Die vielen Begegnungen und Gespräche in den Dörfern und Häusern, bei Gottesdiensten, Taufen, Abdankungen, Trauungen und Festen oder im gemischten Chor waren immer schöne Gelegenheiten für das

Miteinander. Besonders hat mich die Arbeit mit den Kindern gefreut. Die Zeit während der Corona-Krise war eine Herausforderung. Aus der Ferne gestaltete und auf Video aufgezeichnete Gottesdienste erforderten viel Kreativität. Meine geschätzte Frau Lilo war, wie in vielem, dabei eine wertvolle Unterstützung.

Abschiede gehören zum Leben dazu. Ich habe etliche Abschiede beruflich begleitet – und jetzt war es mein eigener, der am 12. April stattfand. Es war anders, als ich dachte. Was aber zwischen Menschen gewachsen ist, bleibt, auch über den letzten Arbeitstag hinaus.

Abschiede erlauben auch den Blick in die Zukunft. Lilo und ich freuen uns auf das Baselbiet, wo wir als Familie viel erlebt haben. Mein Ruhestand beginnt mit einem Doppelpunkt, nicht mit einem Schlusspunkt, und das finde ich schön. Denn wir wollen den roten Faden unseres Lebens nicht vergessen: Christus. Wir gehen dem Auferstandenen entgegen. Ostern hat uns daran erinnert.



DANIELA RÖÖSLI-JOOS

Neu Präsidentin der Kirchgemeinde Steinbach

Seit dem 1. Januar 2026 darf ich die Kirchgemeinde Steinbach als Präsidentin unterstützen. Dieses Amt macht mir grosse Freude. Dank meinen Kolleginnen und meinem Kollegen vom Vorstand und unserer Pfarrerin ist mir die Einarbeitung relativ leichtgefallen. Ich werde bei Fragen und Unklarheiten immer unterstützt. Vielen herzlichen Dank dafür.

Zu meiner Person: Ich bin in Chur aufgewachsen, zur Schule gegangen und wurde dort konfirmiert. Praden, wo ich heute wohne, war in Kindheitstagen meine zweite Heimat. Ich wohne jetzt im Haus, das meine Grosseltern als Ferienhaus gekauft hatten und das meine Eltern fast zwanzig Jahre bewohnt haben. Ich bin mit Beat verheiratet, wir sind Eltern von drei erwachsenen Kindern. Auf meine Arbeiten als Präsidentin in der Kirchgemeinde Steinbach freue ich mich.



JAN ROTH

*Neu an der Stabstelle Kommunikation
der Landeskirche*

Im März 2026 habe ich die Stelle als Kommunikationsverantwortlicher der Evangelisch-reformierten Landeskirche angetreten und den Stab von Stefan Hügli übernommen. Es ist meine erste Anstellung für die Kirche. Mein beruflicher Werdegang führte mich von einer Kommunikationsagentur in die NZZ-Redaktion. Später ging ich von dort an die Pädagogische Hochschule Luzern und übernahm die Leitung der Stabstelle Kommunikation. Darauf wechselte ich in die Kommunikationsabteilung der Finanzmarktaufsicht FINMA. Nun bin ich bei der Bündner Lan-

deskirche. Ich freue mich auf die wichtige und schöne Aufgabe, die mich hier erwartet. Ich will mit meinem Kommunikationshandwerk einen Beitrag an die lebendige und vielfältige Gemeinschaft der reformierten Bündner Kirche leisten.

Meine Frau und ich leben seit 2018 in Graubünden. Wir hatten damals den Wunsch, eine ganze Saison in unserem Garten in Thusis für uns selbst zu arbeiten. Wir kündeten unsere Anstellungen in Luzern und widmeten uns einen Frühling, Sommer und Herbst lang unseren Obstbäumen, Beeten und Biotopen. Wir blieben hängen und aus einer Saison wurden Jahre. Und so freut es mich umso mehr, dass ich nun für die Bündner Landeskirche arbeite und ich auch beruflich in Graubünden angekommen bin.



PETER SCHWAB

Neu Pfarrer in Sent

Seit 2004 wohnen meine Frau Pia und ich im bernischen Trachselwald, wo ich als Pfarrer tätig bin. Wir haben drei erwachsene Söhne und zwei Enkelkinder. Trachselwald ist, auf die Bewohnenden bezogen, eine kleine Emmentaler Landgemeinde, aber sie erstreckt sich über eine weitläufige Tal- und Hügellandschaft. Die Zahl der Gemeindemitglieder ist sehr überschaubar. Dies ermöglicht tiefgreifende Begegnungen und persönliche Momente mit Menschen in den unterschiedlichsten Ereignissen ihres Lebens, traurigen wie fröhlichen. 2019 wurde ich mit einem 20-Prozent-Pensum als Heimseelsorger in das Alterszentrum sumia in Sumiswald gewählt. Parallel dazu erwarb ich mit dem CAS Altersseelsorge die berufliche Befähigung zu diesem Auftrag. Beide Aufgaben erfüllen mich mit grosser Genugtuung und Dankbarkeit.

In vier Jahren steht meine Pensionierung an. Nach reiflicher Überlegung bin ich zum Schluss gekommen, dass ich eine persönliche und berufliche Neuorientierung wagen und mich nach einer Tätigkeit umschauen will, die die Herausforderungen meines Berufsalltages etwas kleiner werden lässt. Im Unterengadin, wo wir seit einigen Jahren unsere Ferien verbringen, habe ich realisiert, dass die Pfarrstelle in der Evangelischen Kirchgemeinde Sent schon länger vakant ist. Am 1. Juni ziehen nun meine Frau und ich nach Sent, wo ich am 1. Juli meine Arbeit als Pfarrer in einem 70-Prozent-Pensum starten werde. Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung, die neue Umgebung, die neue Kultur und auch auf die neue Sprache, in die ich eintauchen werde.

**RENATE ZÜRCHER***Neu Pfarrerin in Scuol/Tarasp*

Allegra! Ich freue mich sehr, im Juni 2026 die Stelle als Pfarrerin von Scuol/Tarasp anzutreten. Mein Lebensweg führte mich über verschiedene Stationen ins Engadin. Aufgewachsen bin ich in Hünibach bei Thun im Kanton Bern sowie in Florenz. Das Begleiten von Menschen hat mich schon immer interessiert. So war ich in meinem ersten Beruf Kindergärtnerin. Mit dreissig Jahren habe ich mich ans Theologiestudium gewagt. Ab 2011 arbeitete ich als Pfarrerin im Emmental, in der Stadt Bern und in Steffisburg.

Nun freue ich mich, in die Bündner Berge zu ziehen, ins schöne Unterengadin – und Vallader lernen zu dürfen! Mein Interesse an Menschen, Kirche und Theologie ist verbunden mit der Suche nach dem Göttlichen in und um uns herum. Ich liebe es, Menschen jeden Alters in verschiedenen Lebenssituationen zu begleiten, ihnen zuzuhören und sie (wenn möglich) darin zu ermächtigen, ihre eigenen Talente, Gaben und Möglichkeiten zu entfalten. Ich empfinde es als etwas vom Schönsten, im Gegenüber den göttlichen Kern zu entdecken, den wir alle in uns tragen. Cha Dieu ans allegra!

«SOZIALDIAKONINNEN UND SOZIALDIAKONE SETZEN IHREN SCHWERPUNKT IN DER TAT»

EIN GESPRÄCH MIT NATHANAEL HOTZ

Christian Feidner

Anfang Jahr ist das auf sieben Jahre angelegte Projekt Nachwuchsförderung der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden gestartet. Als Projektleiter und neuer Nachwuchsförderer stelle ich in dieser Rubrik Menschen und Projekte in diesem Zusammenhang vor. Den Anfang macht ein Interview mit dem vor dem Abschluss der Ausbildung stehenden Sozialdiakon Nathanael Hotz.

Christian Feidner: Wie blickst du auf die fünf Jahre deiner Ausbildung zum Sozialdiakon zurück?

Nathanael Hotz: Das Erste, was mir in den Sinn kommt, ist Dankbarkeit. Es ist nicht selbstverständlich, ein Studium machen zu dürfen und dann noch dasjenige, das man sich wünscht. Es waren fünf intensive und lehrreiche Jahre in der Reformierten Kirche in Chur. Beim Zurückschauen erfüllt mich auch immer wieder Verliebtheit, da ich meine Frau im Studium kennenlernte.

Was genau macht eigentlich ein Sozialdiakon in Ausbildung?

Das Arbeitsfeld ist breit. Zwei Tage pro Woche studierte ich an der Höheren Fachschule Theologie, Diakonie, Soziales in Aarau (TDS Aarau). Die restliche Zeit arbeitete ich in der Gemeinde in Chur. Ich organisierte und leitete gemeinsame Mittagessen, Spielnachmittage, Religionsunterricht, Sitzungen und abends die offene Jugendarbeit. Hinzu kamen besondere Verordnungen dazu wie Kinder-, Tages- und Konfirmandenlager, Seniorenferienwochen, Familienkirche, Weihnachten für Alleinstehende sowie viele weitere Projekte.

Wie hat dich die Ausbildung am TDS Aarau geprägt?

Mein Bild von Kirche, meine Betrachtungsweise der Bibel, mein Verständnis theologischer Begriffe oder auch die Frage, was eine Christin oder einen Christen ausmacht, sind alles Themen, über die ich jetzt differenzierter denken und reden kann. Mein Glaube an Jesus Christus wurde hinterfragt und gefestigt. Ich lernte diverse Formen der Spiritualität kennen, einschliesslich vieler hilfreicher Methoden für die kirchliche Arbeit.

Was unterscheidet einen Sozialdiakon von einer Pfarrperson?

Wenn man die Unterscheidung von Wort und Tat heranzieht, sind Pfarrpersonen stärker im Bereich des Wortes ausgebildet – theologisch, sprachlich und liturgisch. Sozialdiakoninnen und Sozialdiakone hingegen setzen ihren Schwerpunkt in der Tat: in Sozialraumanalyse, Begleitung, Projektarbeit und partizipativen Methoden. Sie arbeiten bedürfnisorientiert mit den Menschen vor Ort und legen grossen Wert auf Beteiligung und Empowerment. Für mich ist Jesus ein Vorbild dafür, wie nahbar und prägend ein solcher Dienst sein kann. Aus meiner Sicht ergänzen sich die beiden Berufsbilder hervorragend. Durch das Zusammenspiel von Sozialdiakonie und Theologie entsteht eine Vielfalt, die jede Kirchgemeinde und Region bereichert.

Bild:

«Kirche mit den Menschen gestalten,
nicht nur für die Menschen.»

Welche sind für dich die drei vielversprechendsten Massnahmen, um kirchlichen Nachwuchs zu fördern?

Kirche *mit* den Menschen gestalten, nicht nur *für* die Menschen, also Beteiligungs- und Ermöglichungskirche sein. Das schafft Beziehung und Nähe und die Möglichkeit, Menschen für unsere wunderbaren Berufe zu gewinnen.

Jüngerschaft mit jungen Menschen leben, damit eine innere Motivation für kirchliche Berufe entstehen kann.

Und dann ist es Authentizität. Menschen erwarten von uns nicht, dass wir wie Heilige sind. Vielmehr wollen sie authentische Gegenüber, die offen Fehler zugestehen. Da darf ich auch noch lernen.

Wie geht's weiter bei dir?

Meine Anstellung endet mit dem Abschluss des Studiums im August 2026. Ich bin sehr dankbar, dass ich diese Ausbildung in Chur machen durfte. Was meine Frau – sie ist ebenfalls Sozialdiakonin – und ich nach dem Sommer machen werden, ist noch offen. Sehr gerne würden wir im Bündner Rheintal bleiben und uns hier in der Kirche engagieren.

Möchtest du uns noch etwas mit auf den Weg geben?

Ja, einen Appell an alle Kirchgemeinden im Kanton Graubünden: Bitte schafft die Grundlagen dafür, dass in eurer Kirchgemeinde und Region Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen ausgebildet und angestellt werden können. Das wäre ein wichtiger Beitrag dazu, dass sich auch in Zukunft genügend professionelle Mitarbeitende in unserer Kirche engagieren.



HERAUSFORDERUNGEN UND ENTWICKLUNGEN IM WANDEL

DIE FINANZSTRATEGIE DER LANDESKIRCHE GRAUBÜNDEN

Hanspeter Wildi, Kirchenrat

Der gesellschaftliche Wandel wirkt sich zunehmend auch innerhalb der Kirche aus. Er führt unter anderem zu einem Rückgang der Mitgliederzahlen und zu veränderten Erwartungen an kirchliche Angebote. So hat die Landeskirche in den vergangenen 15 Jahren etwa einen Viertel ihrer Mitglieder verloren.

LANGE VAKANZEN FÜHREN ZU MEHRBELASTUNG

Darüber hinaus sind weitere starke Entwicklungen zu verzeichnen. In vielen kirchlichen Einsatzbereichen herrscht Personalmangel. Insbesondere fehlen Nachwuchskräfte in den Pfarrämtern, und auch bei den Behörden gibt es grössere Vakanzen. Offene Stellen bleiben länger unbesetzt, was zu einer Mehrbelastung des bestehenden Personals führt. Auch die Nutzung und der Unterhalt der zahlreichen Immobilien bringen neue Herausforderungen mit sich und es gibt Veränderungen bei den Steuererträgen und auf der Ausgabenseite.

In der Folge der Verfassungsreform wurden in den letzten drei Jahren verschiedene Gesetze und Verordnungen revidiert und angepasst. Auch dies hat Auswirkungen auf die Finanzen der Landeskirche. Revidiert oder angepasst wurden das Personalgesetz und die Personalverordnung, das Kirchgemeindegesezt und die Verordnung, das Steuer- und Beitragsgesetz sowie das Reglement für den Fonds «Kirche und Umwelt».

HERAUSFORDERUNGEN VERLANGEN NACH NEUEN KONZEPTEN

Aufgrund dieser Herausforderungen arbeitet die Landeskirche aktiv an neuen Konzepten. Zwei konkrete Projekte, die sich aus den Konzepten bereits ergeben haben, sind die Nachwuchsförderung (siehe Seite 14, «Eine Chance für die Nachwuchsförderung») oder die nachhaltige Nutzung der Immobilien.

Bei der finanziellen Entwicklung konnte die Landeskirche in den vergangenen Jahren gute bis sehr gute Jahresabschlüsse verzeichnen. Massgeblich dazu beigetragen haben insbesondere die stabilen Erträge aus den Kultussteuern, die positiven Resultate aus den Finanzanlagen sowie die konsequente Einhaltung der Budgetvorgaben.

WENIG EINFLUSS AUF EXTERNE FAKTOREN

Dennoch gibt es vor allem auf der Ertragsseite diverse Entwicklungen, auf die die Landeskirche nur begrenzt Einfluss nehmen kann. Besonders externe Faktoren spielen hierbei eine zentrale Rolle. Der Ertrag aus der Kultussteuer ist stark von der wirtschaftlichen Lage des Kantons Graubünden sowie von den Entscheidungen des Kantonsparlaments abhängig. Derzeit beläuft sich der jährliche Betrag auf etwa 5,9 Millionen Franken.

Bei den Ausgleichsteuern (Mitgliedersteuer zugunsten der Landeskirche von 3,5 Prozent) zeigt sich im Vergleich der letzten 15 Jahre eine leichte Senkung. Dies obwohl die wirtschaftliche Entwicklung insgesamt gut war und die Erträge bei den Staatssteuern stark gestiegen sind. Ein erneutes Ansteigen dieser Steuer könnte durch die Gewinnung neuer Mitglieder erreicht werden.

Bei den Finanzanlagen waren die Kursgewinne in den letzten drei Jahren bedeutend, nachdem 2022 ein Minus beim Buchwert von nahezu 2 Millionen Franken verbucht werden musste. Dank der insgesamt positiven Entwicklung konnten jedoch Schwankungsreserven bei den Wertschriften gebildet werden. Die durch die Ertragsüberschüsse geäußerten Mittel wurden gezielt für Vorfinanzierungen in den Bereichen der bezugsberechtigten Kirchgemeinden und kirchlichen Bauten eingesetzt. Dies schafft Handlungsspielraum für künftige Entwicklungen.

UNTERSTÜTZUNG DER VERÄNDERUNGSPROZESSE

Auf der Ausgabenseite bestehen deutlich mehr Einflussmöglichkeiten. Die Umsetzung von Massnahmen und die aktive Gestaltung von Veränderungen sind entscheidend. Dank finanzieller Reserven steht derzeit nicht das Sparen im Vordergrund, sondern die Unterstützung von Veränderungsprozessen in den Kirchgemeinden.

So haben sich einzelne Kirchgemeinden und Kirchen(sub)regionen angesichts fehlender Mitarbeitender und Vorstandsmitglieder entschlossen, strukturelle Veränderungen aktiv anzugehen. Ziel ist es, vorhandene Ressourcen gezielter einzusetzen und gemeinsam bessere Voraussetzungen zu schaffen. Solche Entwicklungsprojekte benötigen meist professionelle Begleitung. Die Projektkosten können von der Landeskirche gegen Antrag übernommen werden.

AKTUELLE PROJEKTE DES KIRCHENRATES

Der Kirchenrat initiiert ebenfalls verschiedene Massnahmen. Finanzielle Auswirkungen zeigen sich derzeit besonders bei drei Projekten:

- beim digitalen Lehrmittel für den Religionsunterricht
- beim Projekt zur Nachwuchsförderung
- bei der Liegenschaftsstrategie und den Nutzungskonzepten

Diese Projekte haben das Potenzial, Veränderungen anzustossen und sich nachhaltig positiv auszuwirken. Die Voraussetzung ist die Finanzierung und die erfolgreiche Umsetzung.

Beim Unterhalt der Immobilien kann die Landeskirche die Kostenentwicklung aktiv steuern. Für grössere Umbauten und Renovationen werden seit einiger Zeit zusätzliche Unterlagen eingefordert, um sicherzustellen, dass die Immobilien bedarfsgerecht ausgerüstet und unterhalten werden. Der Kirchenrat arbeitet derzeit an einem Muster-Nutzungskonzept und an der Definition einer Liegenschaftsstrategie. Diese Grundlagen sind für die langfristige Finanzierung essenziell, da insgesamt 189 Kirchen zu unterhalten sind.

DER FINANZAUSGLEICH UND SEINE BEDEUTUNG

Im Finanzierungssystem der Landeskirche bildet der Finanzausgleich einen zentralen Bestandteil. Zwei Drittel der Kirchgemeinden sind finanzabhängig und erhielten 2025 über 3 Millionen Franken Unterstützung im Rahmen der Defizitabdeckung. Aufgrund zahlreicher Mitglieder Austritte werden die Steuererträge in den Kirchgemeinden künftig sinken, während die Kosten in der Regel steigen werden. Dies wird den Finanzausgleich nachhaltig belasten.

Um die Auswirkungen dieser Entwicklungen besser steuern zu können, wurde die Arbeitsgruppe «Neuer Finanzausgleich» eingesetzt. Das Ziel ist es, sämtliche Zusammenhänge des Finanzausgleichs zu beleuchten und Modelle für die mittelfristige Entwicklung zu erarbeiten.

LOESTRASSE AKTUELL

WOFÜR STEHT LOESTRASSE?

Georg Felix, Kirchenratsaktuar

An dieser Stelle im *Dialog intern* soll jeweils zur Sprache kommen, was sich in der «Zentrale» so tut. Die Anführungszeichen machen es deutlich: Nur schon einen passenden Begriff zu finden für das, was die Loëstrasse in Bezug auf die Bündner Landeskirche darstellt, ist gar nicht so einfach.

Eine Zeit lang war von Verwaltung die Rede. Dieses Wort wurde später wieder aus dem Sprachgebrauch gestrichen, weil es in Anbetracht des breiten Spektrums an Aufgaben und Diensten, die die Mitarbeitenden an der Loëstrasse erfüllen und erbringen, dann doch unpassend erschien. Der Eigenklang des Wortes mag auch dazu beigetragen haben, tönt es doch stark nach Administration und Büromief. Ich sehe Aktenschränke voller Hängeregistraturen. Nein, Verwaltung passt nicht.

NICHT ZENTRALE UND NICHT HAUPTSITZ

Das eingangs verwendete Wort hingegen impliziert Überwachung, Steuerung und Einflussnahme. Wie es so in einer Schaltzentrale läuft, wo Hebel umgelegt und Knöpfe gedrückt werden, worauf dann irgendwo anders etwas geschieht. Da tauchen Bilder aus der Welt der Eisenbahn auf, grosse Paneele mit schematischen Streckenabschnitten und Videoübertragungen von Kameras, auf neuralgische Punkte gerichtet. Aber auch das fasst den Geist der Loëstrasse nicht einmal annähernd. Nein, Zentrale passt auch nicht.

Als dritte Variante käme noch Hauptsitz in Frage. Das kennen wir von grösseren Konzernen oder globalen Organisationen. Die haben dort, wo die Muttergesellschaft ansässig ist, ein repräsentatives Gebäude: Die UNO in New York, die Migros in Zürich, Roche in ihrem Turm zu Basel. Dort wird das Unternehmen und seine Strategie quasi fassbar, Architektur und Sinnhaftigkeit verschmelzen miteinander und bieten dankbare Foto-

sujets. Da kann die Loëstrasse nicht mithalten. Und wenn ich mich vor das Haus stelle und es betrachte, denke ich: Repräsentieren geht definitiv anders. Nein, Hauptsitz passt auch nicht.

Aber was dann? Der Kirchenrat hat sich Ende März zusammen mit der Geschäftsleitung zu einer Retraite getroffen. Gemeinsam haben sie sich mit dem Organigramm und der landeskirchlichen Liegenschaftsstrategie beschäftigt. Beides wichtige und aktuelle Themen, die auf den ersten Blick wenig gemeinsam haben. Unter der Eingangsfrage betrachtet wird jedoch deutlich, wo sich diese beiden Themen berühren: Ein Organigramm hilft, sich zu orientieren, es macht die Struktur mit ihren Zuordnungen und Verantwortlichkeiten deutlich. Wer von aussen darauf schaut, soll die Funktionsweise der Organisation erkennen und verstehen, wofür sie steht und wie sie tickt. Wer als Mitarbeitender darauf schaut, findet sich selbst als Teil eines grösseren Ganzen wieder, gemeinsam mit anderen unter einer Mission. Da haben wir also Repräsentation und Identifikation an einem Ort beisammen, Aussen- und Innenwirkung in einer simplen Grafik. So ist es auch mit Gebäuden, wenn auch alles andere als simpel: Sie wirken nach aussen, strahlen etwas aus, haben eine Botschaft und sollen gleichzeitig den darin wohnenden oder arbeitenden Menschen dienen, einen Zweck erfüllen. Man soll sich darin wohl und willkommen fühlen und alles haben, was es zum Leben oder Arbeiten braucht.

ZURÜCKVERSETZT UND UNSCHEINBAR

Und wie ist das jetzt mit der Loëstrasse? Unscheinbar steht die Nummer 60 etwas zurückversetzt an der Strasse. Niemand stellt sich mit gezücktem Selfiestick davor und postet das Bild im eigenen Status. Aber es gehen Leute ein und aus, Menschen, die sich für dasselbe, nämlich für

unsere Kirche, einsetzen: Freiwillige, Angestellte, Amtspersonen, Auszubildende, Behördenmitglieder in den verschiedensten Funktionen, Ämtern und Berufen. Sie tun dies im Wissen darum – und das Haus erinnert sie ständig daran –, dass die Kirche selbst vor Ort ist, in den Gemeinschaften, in den 72 Kirchgemeinden Graubündens. Die Loëstrasse ist nicht wichtig. So gesehen passt es schon.

ADIEU

Anfang Jahr hat **Renata Aebi** nach knapp sieben Jahren als Seelsorgerin am Kantonsspital ihr Amt abgegeben. Sie bleibt uns jedoch als Seelsorgerin im Hospiz Graubünden in Maienfeld erhalten. Wir danken Renata für ihren langjährigen Einsatz am Kantonsspital in Chur.

Stefan Hügli war bis Ende Februar und damit während exakt zwölf Jahren landeskirchlicher Kommunikationsbeauftragter. Er hat die Stabstelle Kommunikation in Richtung Oberengadin verlassen, um dort in Celerina wieder mehrheitlich als Pfarrer zu wirken. Wir danken Stefan für seinen grossen Einsatz und wünschen ihm im neuen Umfeld alles Gute, Gelingen und Gottes Segen.

Ähnlich ist es auch bei **Ursina Hardegger**. Sie hat Ende März ihr Amt als stellvertretende Kirchenratsaktuarin abgegeben und konzentriert sich nun mehr auf das Pfarramt in Davos Altein. Wir danken ihr für ihr grosses Engagement und wünschen ihr weiterhin alles Gute, Gelingen und Gottes Segen.

Seit April 2022 war **Hans Walter Goll** unser Seelsorger an der Justizvollzugsanstalt in Realta. Obwohl er schon vor über einem Jahr das Referenzalter erreichte, hat er diesen Dienst bis Ende April dieses Jahres weiter versehen. Nun entlassen wir ihn in den wohlverdienten Ruhestand, danken ihm herzlich für seinen Einsatz und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen.

WILLKOMMEN

Neu wirkt **Eva Anderegg** neben ihrer Tätigkeit in den Psychiatrischen Diensten Graubündens auch am Kantonsspital als Seelsorgerin und ersetzt damit Renata Aebi. Wir wünschen ihr in dieser Aufgabe gutes Gelingen und Gottes Segen.

Die Stabstelle Kommunikation wird seit Februar zum ersten Mal in ihrer Geschichte von einer Person geleitet, die keinen theologischen Hintergrund, sondern einen professionellen Werdegang aus der Medien- und Kommunikationslandschaft mitbringt. **Jan Roth** war früher unter anderem längere Zeit für die NZZ als Redaktor tätig und ist aus der Kommunikationsabteilung der FINMA zu uns gekommen. Wir begrüßen ihn herzlich an der Loëstrasse und wünschen ihm gutes Gelingen und Gottes Segen.

Und schliesslich galt es auch für die stellvertretende Kirchenratsaktuarin eine Nachfolge zu suchen. In **Silvana Menzli** wurden wir fündig. Sie hat ebenfalls im Februar ihre neue Aufgabe angetreten. Da sie früher bereits für die Evangelische Kirche Schweiz tätig war, ist sie mit dem kirchlichen Kontext gut vertraut. Auch sie heissen wir herzlich willkommen und wünschen ihr gutes Gelingen und Gottes Segen.

AUSBlick

Für die Seelsorge an der Justizvollzugsanstalt Realta konnten wir **Andreas Gäumann** gewinnen. Er wohnt in Bad Ragaz und wird das Amt im August antreten. Andreas Gäumann bringt viel Erfahrung aus dem Straf- und Massnahmenvollzug mit und setzt sich zudem als Studienleiter für den CAS in diesem Bereich ein. Wir wünschen ihm bereits jetzt einen guten Einstieg in Realta, gutes Gelingen und Gottes Segen.

UND ZUM SCHLUSS NOCH DIES

Aus dem Prophetenbuch Jeremia ist uns folgender Zuspruch überliefert: «Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich über euch denke, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch eine Zukunft zu geben und Hoffnung.» (Jeremia 29, 11)

Wie oft beschleicht uns ein ungutes Gefühl, wenn wir an die Zukunft denken, an die von uns oder auch an die der Kirche. Das sind Momente, in denen wir uns an diese Gedanken Gottes erinnern dürfen und uns auf sie besinnen können. Sie haben sich über lange Zeit bewährt und bewahrheitet. Wir wären die ersten, die an Gott glauben, und die Hoffnung verlieren würden. Lassen wir das nicht zu!

BILDUNGSANGEBOTE

AGENDA 2026, JULI BIS DEZEMBER

AUGUST

21/22

Fr/Sa
Raum Engadin

Tras la Notg – Konfnacht. Eine Nacht-wanderung mit Ruhepausen in Kirchen-räumen am Wegesrand.

Jugend und junge Erwachsene

Anmeldung bis 18. August

guidle.com/iwhSih

claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

28/29

Fr/Sa
Chur

Zukunftstagung. Die Plattform für Kirchge-meindevorstände, um einen strategischen Zwischenhalt einzulegen, sich auszutauschen und praktische Inputs zu erhalten. Jährlich wechselnde Schwerpunkte zu aktuellen Fragen der Kirchenentwicklung. Samstag mit Mitarbeitenden im Pfarramt.

Behördenbildung, gr-ref.ch

Anmeldung ab Mitte April

cornelia.mainetti@gr-ref.ch

081 257 11 82

SEPTEMBER

02

Mi 14.00 – 18.00 Uhr
Chur, Mediothek, Welschdörfli 2

Schreiben und stempeln mit biblischen Texten im Religionsunterricht.

Ökumenische Fortbildung für Lehrpersonen. (Referentin: Schriftkünstlerin Birgit Nass)

Religionspädagogik in der Schule

Anmeldung bis 19. August

guidle.com/kM4LGp

barbara.hanusa@gr-ref.ch, 081 257 11 86

05

Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Auge um Auge, Zahn um Zahn? (ETK 2.2 Altes Testament). Die Schriften des Alten

Testaments entsprechen nicht den verbreiteten Klischees. Sie enthalten Gedichte und Lieder, Krimis und alles, was uns als Menschen ausmacht. Es sind Bücher über uns, die Menschen. Sie erklären, warum wir so sind, wie wir sind. Sie zeigen auch, was wir sein könnten. Das Modul des Evangelischen Theologiekurses vermittelt Grundwissen zum Inhalt und der Entstehung der Schriften des Alten Testaments. (Kursleitung: Prof. Dr. Jörg Lanckau)

theologiekurs-graubuenden.ch

Anmeldung bis 4. September

guidle.com/TGKnjC

info@theologiekurs-graubuenden.ch
079 339 46 37

05

Sa 9.30 – 16.00 Uhr
Davos Langwies

Jugendpilgertag in Zusammenarbeit mit Jakobsweg Graubünden und der Katholischen Fachstelle für Jugendarbeit GR. (Claudio Eugster)

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch

Anmeldung bis 1. September

guidle.com/srLQ5D

claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

15

Di 9.00 – 17.00 Uhr
Davos Platz, Kirchgemeindehaus

KI und Kirche. Tauche am Kurstag «KI und Kirche» in die faszinierende Welt der künstlichen Intelligenz ein und erfahre, wie moderne Technologien den kirchlichen Alltag bereichern können. Praxisnahe Workshops vermitteln technisches Know-how ebenso wie ethische Reflexion und konkrete Anwendungsmöglichkeiten in Gottesdienst, Katechese und Diakonie. Entdecke Chancen und Herausforderungen. (Fachreferierende: Antonia Zahner und Spiro Mavrias)

Diakonatskapitel Graubünden

Anmeldung bis 04. September

guidle.com/Ev7YCU

walter.bstieler@gr-ref.ch, 078 326 13 68

15

Di 13.30 – 16.30 Uhr
Chur, Rigahaus

Einführungskurs Erzählcafé. Der Einführungskurs liefert erste Grundlagen zum Organisieren und Moderieren von Erzählcafés. Orientiert wird auch über den dreitägigen Ausbildungskurs, der 2027 angeboten wird. Der Einführungskurs wird in Kooperation mit der Fachstelle Gesundheitsförderung, benevol Graubünden und dem Netzwerk Erzählcafé angeboten. (Kursleitung: Natalie Freitag, Netzwerk Erzählcafé)

Freiwilligenarbeit, gr-ref.ch

Anmeldung bis 1. September

guidle.com/6wscap

johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

16

Mi 17.00 – 21.00 Uhr
Chur, Alexanderstrasse 2

Ensa Fokus Jugendliche. Grundlagenwissen zu psychischen Krankheiten und Befähigung, psychische Probleme frühzeitig zu erkennen und insbesondere auch jugendlichen Betroffenen die notwendige Unterstützung zu geben.

(Renata Basig-Jehli, Pflegefachfrau HF, Ausbilderin FA, ensa-Instruktorin).

Der Kurs wird in Kooperation mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Graubünden angeboten.

Abendkurs, weitere Kurstage am 23./30. September und 7. Oktober.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch

Anmeldung bis 1. September

guidle.com/xW6ShW

johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

19

Sa 5.00 – 23.00 Uhr
Rust (D)

Nach-Konfausflug Europa-Park. Für neu Konfirmierte und die letzten drei abgeschlossenen Konf-Jahrgänge, mit ihren Unterrichts-Begleitpersonen (Claudio Eugster)

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch

Anmeldung bis 23. Juni

guidle.com/WndJFm

claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

25-27 Fr–So
Eichberg (SG)

Konfestival-Weekend. Überregionales Startwochenende in den Konfirmationsunterricht (Claudio Eugster)

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
Anmeldung bis 21. Juni
guide.com/ypGixS
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

29 Di 9.30 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Basiskurs Bündner Kirchgemeinde. Ziel ist es, allen Teilnehmenden ein Gesamtbild der Bündner Landeskirche zu vermitteln. Was sind deren Auftrag und Aufgaben? Wie ist sie organisiert? Welches sind die Ansprechpersonen in der Landeskirche? Welche Schulungs- und Unterstützungsangebote gibt es für Vorstandsmitglieder und Mitarbeitende? Je nach Anmeldungen wird in Gruppen für Gemeindeleitung, Vorstandsarbeit, Religionsunterricht, Pfarramt, Sozialdiakonie, Administration, Kirchenmusik und Mesmerdienste gearbeitet.

Behördenbildung, gr-ref.ch

Anmeldung bis 15. September

guide.com/LuuT4J

cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

OKTOBER**01** Do 16.30 – 17.30 Uhr
online

Kick-off Veranstaltung Lange Nacht der Kirchen 2027 – online. Für verantwortliche Personen von teilnehmenden und/oder interessierten Kirchgemeinden und Kirchenregionen in Graubünden.

Kirche im Tourismus, gr-ref.ch

Anmeldung bis 28. September

guide.com/WDb3yV

cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

17 Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Predigen lernen. (ETK 6.1 Homiletik).

Haben Sie Lust, einmal auf die Kanzel einer reformierten Kirche im Kanton Graubünden zu steigen und dort öffentlich zu sprechen? Haben Sie Freude daran, verantwortungsvoll die Bibel auszulegen sowie Sinn und Werte für das Leben zu vermitteln? Die einzelnen Kurstage sind auch als Unterstützung und Reflexion der Praxis der bereits aktiven Prädikantinnen und Prädikanten in Graubünden konzipiert. Das Modul besteht aus kontinuierlicher Begleitung, einzelnen Kurstagen (einige Samstage im Jahr in Chur n.V.) sowie praktischen Übungen und Reflexion der eigenen Praxis (an einigen Sonntagen im Jahr n.V.).

(Kursleitung: Prof. Dr. Jörg Lanckau)

theologiekurs-graubuenden.ch

Anmeldung jederzeit möglich

guide.com/SKbBSf

info@theologiekurs-graubuenden.ch

Tel. 079 339 46 37

NOVEMBER**02** Mo 9.30 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Leadership Bündner Kirchgemeinde.

Vorstandsarbeit ist Führungsarbeit. Vorstand und Pfarramt verantworten gemeinsam den Gemeindeaufbau: Wohin soll sich die Gemeinde entwickeln? Der Vorstand ist dabei gefordert, immer wieder die Organisation zu überprüfen, die Zusammenarbeit zu optimieren und die vorhandenen Ressourcen sorgfältig einzusetzen. Eine zentrale Aufgabe ist die Personalarbeit, die Führung der Mitarbeitenden und der Freiwilligen. Grundlegend ist eine gute Selbstorganisation des Vorstandes als Leitungsgremium. Die inhaltlichen Schwerpunkte werden anhand der aktuellen Fragen der Teilnehmenden gesetzt.

Behördenschulung, gr-ref.ch

Anmeldung bis 12. Oktober

guide.com/Aihqwu

cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

07 Sa 9.30 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Grundschulung zum Schutz der persönlichen Integrität. Personen mit Führungsverantwortung sind für den Schutz der persönlichen Integrität der Angestellten oder Teilnehmenden an kirchlichen Veranstaltungen zuständig. Was bedeutet das konkret? Wie ist Prävention vor Grenzverletzungen und die Reduktion von Risikosituationen möglich? Was sind Handlungsoptionen und Anlaufstellen, wenn Grenzverletzungen passiert sind oder vermutet werden? Obligatorische Schulung (im ersten Anstellungsjahr) für Mitarbeitende in sensiblen Arbeitsbereichen, empfohlene Schulung für Mitglieder von Kirchgemeindevorständen, Mitarbeitende und Freiwillige mit Führungsverantwortung.

(Johannes Kuoni, Cornelia Mainetti)

Organisationsberatung, gr-ref.ch

Anmeldung bis 23. Oktober

guide.com/Jtbpex

johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

09 Mo 12.15 – 13.30 Uhr
Chur, Kulturpunkt, Planaterrastrasse 11

Woche der Religionen. Lunch und Leaarn. Referentin oder Referent noch offen.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch

guide.com/DkytZy

rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

10 Di 9.30 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 60

Leitung von Sitzung und Versammlung.

Wie leite ich eine Sitzung oder Versammlung und Sorge für eine zielorientierte und produktive Atmosphäre? In diesem Kurs werden Techniken, Methoden und Tipps für die Leitungsarbeit vorgestellt, besprochen und geübt. (Referentin: Isabel Christen, Unternehmensberaterin BusinessConsulta, Chur)

Behördenschulung, gr-ref.ch

Anmeldung bis 27. Oktober

guide.com/2Sg9aW

cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

11 Mi 18.30 Uhr
Chur, Kulturpunkt, Planaterrastrasse 11

Woche der Religionen. Interreligiöses Podium zum Thema Zukunft der Religionsgemeinschaften. (Gäste: Bischof Joseph Bonnemain, Dekan Thomas Müller und weitere Gäste)

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
guidle.com/ug44rG
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

13 Fr 19.00 – 21.30 Uhr
Chur, Kathedrale

Nacht der Lichter. Ökumenisches Abendgebet mit Liedern aus Taizé.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guidle.com/4xWUTK
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

14 Sa ganzer Tag
Landquart, katholisches Pfarreizentrum

Inspirationstag Kirche Kunterbunt.

Inspiration für ein neues Konzept in der Familienarbeit, Kirche Kunterbunt live erleben, Workshops zu Themen in der Familienarbeit.

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
guidle.com/biVYyX
claudia.bollier@gr-ref.ch

15 So 9.30 – 17.00 Uhr
Route noch offen

Woche der Religionen. Interreligiöse Zugfahrt zum Thema Nachwuchs in den Religionsgemeinschaften.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
guidle.com/aVUYX8
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

17 Di 13.30 – 18.00 Uhr
Chur, Alexanderstrasse 2

Ensa-Kurs zum Thema Suizid. Die Teilnehmenden erfahren, wie sie Menschen in ihrem persönlichen Umfeld in suizidalen Krisen beistehen können, bis professionelle Unterstützung übernimmt.

(Renata Basis-Jehli, Pflegefachfrau HF, Ausbilderin FA, ensa-Instruktoren). Der Kurs wird in Kooperation mit dem Schweizerischen Roten Kreuz Graubünden angeboten.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
Anmeldung bis 2. November
guidle.com/nZTa2v
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

28 Sa 10.00 – 16.00 Uhr
Chur, Loëstrasse 10

Wer zur Quelle möchte, muss gegen den Strom schwimmen! (ETK 2.3 Neues Testament). Die Schriften des Neuen Testaments erzählen von einem Gott, der Mensch ist. Alles dreht sich um Jesus von Nazareth. Ist das alles wahr oder nur erfunden? Wir schauen hinter die Kulissen der Texte, die die Weltreligion «Christentum» begründen. Das Modul des Evangelischen Theologiekurses vermittelt Grundwissen zum Inhalt und der Entstehung der Schriften des Neuen Testaments.

(Kursleitung: Prof. Dr. Jörg Lanckau)
theologiekurs-graubuenden.ch
Anmeldung bis 27. November
guidle.com/Md3XjX
info@theologiekurs-graubuenden.ch
Tel. 079 339 46 37

BUCHBARE ANGEBOTE

Letzte Hilfe-Kurs. In 4 Stunden vermitteln je eine Fachperson aus der Pflege und der Kirche Basiswissen zur Begleitung von Sterbenden in der Familie oder im privaten Umfeld und praktische Hinweise zum Vorsorgen, Leiden lindern, Abschied nehmen. Der Letzte Hilfe Kurs kann durch Kirchgemeinden und andere Organisationen gebucht werden.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Standortbestimmung. Wie sind wir als Kirchgemeinde unterwegs? Wohin wollen wir und wie kommen wir dahin? Mit Methoden aus dem Modell GemeindeBilden und der Organisationsentwicklung nehmen Kirchgemeindevorstand und Pfarramt (und allenfalls weitere Personen) eine Standortbestimmung vor. Diese dauert in der Regel einen Tag, eine verkürzte Form ist auch in 3–4 Stunden möglich.

Organisationsberatung, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Jungleiter-Ausbildung. Kurs zur erstmaligen Mitarbeit in Projekten und Lagern, Schwerpunkt Perspektivenwechsel. Inhalte können nach Bedarf angepasst werden. Ab Oberstufe, für Teams u.v.m. Dauer nach Absprache, mind. 1,5 Tage. (Claudio Eugster).

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guidle.com/7mMnhG
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Erste Hilfe in der Jugendarbeit/Nothelferkurs. Der Kurs behandelt Fallbeispiele aus der Kinder- und Jugendarbeit und wird auf die Bedürfnisse angepasst. Der Kurs kann zusätzlich als Nothelferkurs SGS (während sechs Jahren gültig beim Strassenverkehrsamt für Zulassung zur Führerprüfung) oder als Ausbildungs- oder Auffrischkurs BLS-AED-SRC (lebensrettenden Sofortmassnahmen bei Kreislaufstillstand/Defibrillator) gestaltet werden. Ab ca. 15 Jahren.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guidle.com/MpTtJb
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Migrationsspaziergang. Rundgang durch Chur (auch an anderen Orten in GR möglich) mit Halt an verschiedenen Stationen, die für Geflüchtete wichtig sind: u.a. Besuch in der Rechtsberatungsstelle für Geflüchtete, Führung durch ein Gebetshaus (z.B. Moschee), Besuch im Kulturpunkt und Diskussion mit Vertretern vom Amt für Migration und Geflüchteten. Anmeldung einen Monat im Voraus.

Migration und Weltweite Kirche, gr-ref.ch
rita.gianelli@gr-ref.ch, 079 406 94 99

Fiira mit da Chliina: Startkurs. Sie würden gerne ein «Fiira mit da Chliina» oder ähnliches starten? Dann biete ich in Ihrer Kirchgemeinde gerne einen Startkurs an: Organisatorische Grundlagen, Methoden kennenlernen, spannend erzählen, Geschichten auswählen, praktisches Üben etc. (Claudia Bollier Hülsen, Pfarrerin)

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Arbeiten mit dem Leitfaden für Freiwilligenarbeit in Kirchgemeinden. Die Teilnehmenden lernen den neuen Leitfaden für Freiwilligenarbeit kennen und benutzen – passend zur Situation in der Kirchgemeinde und dem Auftrag der Teilnehmenden. Dauer: 2–3 Stunden

Freiwilligenarbeit, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Einführung neuer Mitarbeitender oder Behördenmitglieder. Wer eine Funktion neu übernimmt, braucht eine fundierte Einführung in die Aufgaben und die Organisation. Dazu sind gewisse Sequenzen aus dem «Basiskurs Bündner Kirchgemeinde» gut geeignet und können daher auch für einen Anlass vor Ort gebucht werden. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation und der Bedürfnisse, welche daher in einem ersten Schritt abgeklärt werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

Führen lernen und üben. Zusätzlich zum ebenfalls buchbaren Kurs *Leadership Bündner Kirchgemeinde* besteht die Möglichkeit, sich im Vorstand vertieft mit dem Thema «Führen und Leiten» zu befassen, beispielsweise im Rahmen einer Vorstandstagung oder einer Retraite. Dazu können Sequenzen aus dem Kurs gebucht oder eine Schulung auf die gängigen Führungsinstrumente bzw. zur Entwicklung von geeigneten Führungsgrundsätzen zugeschnitten werden. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation und der Bedürfnisse, welche daher in einem ersten Schritt abgeklärt werden.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

Coaching für Behörden und ihre Mitglieder. Dieses Angebot geht auf die konkrete Situation oder Konflikte, die vorhandenen Kompetenzen und die zu bewältigenden Herausforderungen ein und bietet anhand eines begleitenden Coachings Unterstützung für Vorstand und/oder einzelne Behördenmitglieder.

Behördenbildung, gr-ref.ch
cornelia.mainetti@gr-ref.ch, 081 257 11 82

Thesen zu kirchlicher Altersarbeit. Der interkantonale *Runde Tisch Alter* hat Thesen zu kirchlicher Altersarbeit entwickelt. Diese werden präsentiert und liefern Anregungen für eine anschliessende Diskussion mit Verantwortlichen und weiteren Interessierten in der Kirchgemeinde oder Kirchenregion.

Gemeindediakonie, gr-ref.ch
johannes.kuoni@gr-ref.ch, 081 257 11 85

Kirche Kunterbunt. Kirche Kunterbunt ist ein Mehrgenerationenangebot, eine andere Art Kirche zu sein. Mithilfe bei der ersten Durchführung.

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Kinder Familienkirchentag. Zum Thema Daniel können Teile für einen Kinder-/ Familienkirchentag gebucht werden: Escape Room, Actionbound, Minischwarzlichttheater, Kreativideen, Outdoorideen ...

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Elternkurs: Advent aus der Schachtel.

Symbole und Rituale im Advent, Ideen für Familien in einer Schachtel – ein Elternkurs für vier spannende und besinnliche Wochen

Kinder, Familien und Generationen, gr-ref.ch
claudia.bollier@gr-ref.ch, 081 257 11 08

Zämeheba. Selbstbehauptung und Zivilcourage. Ein Workshop für die Oberstufe, Jugendtreffs, als Team-Weiterbildung u.v.m. Dauer nach Absprache, mind. 5 Stunden.

Jugend und junge Erwachsene, gr-ref.ch
guidle.com/nxEjqa
claudio.eugster@gr-ref.ch, 081 257 11 09

Kein passendes Angebot gefunden?

Die Fachpersonen des Teams Kirchliches Leben gestalten mit Ihnen Bildungsangebote und Veranstaltungen, die Ihren Bedürfnissen entsprechen.

Die buchbaren Angebote finden sich auch unter gr-ref.ch/buchbar.

